



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

506 (29.10.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336609)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Eringerlöse 25 Btg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 5.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf. Kurzfristige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449 Druckerel-Bureau (Annahmeh. Druckarbeiten) 841 Redaktion . . . 377 Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 318

Nr. 506.

Donnerstag, 29. Oktober 1908.

(Abendblatt.)

Solle.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Verlin, 27. Oktober.

Auf dem preussischen Kultusministerium senkt sich die Fahne langsam halbmaß: wenn nicht alles täuscht, liegt sein oberster Chef im Sterben. Katholisch und: (fügen wir als Menschen und Christen hinzu) gottlob ist das nur bildlich zu verstehen. Auf dem Ministerialgebäude in der Behrenstraße weht, wenn nicht gerade Festtag ist, überhaupt keine Fahne und Herr Solle wird, obgleich ihn sein Leibarzt nach Meran geschickt hat, wo diese Spätherbsttage von einer leuchtenden milden Klarheit zu sein pflegen, zu seiner und der Seinen Freude hoffentlich sich noch eines langen Lebens erfreuen. Was ihm fehlt, ist im Grunde nur die landesübliche Ministerfrankheit, zu der sich allerdings ein starker Schuß Nervosität gesellt. Die letzten Monate mögen für ihn voll Bitternis gewesen sein. Schon lange war es ein öffentliches Geheimnis, daß es im Kultusministerium drunter und drüber ging; daß zwei Gruppen in ihm um den Einfluß rangen, von denen die eine von Herrn Schwarzkopf geführt wurde. Inmitten dieser Kämpfe mußte Herr Solle, der Duffler, sich von Tag zu Tag vereinsamer und hilfloser fühlen. Schließlich hat er sich dann Unterstützung gesucht bei dem starken Mann, den er vom Jahr selbst aus dem Ministerium gedrängt hatte; bei dem jüngst verstorbenen Altkopf. Der hat ihn auch noch Kräfte beraten und es mag für den Rechtsgewohnten, der die Entfernung aus dem Amte nur schwer trug, zu den letzten Freunden gezählt haben, die Rüste noch einmal spielen zu lassen, in denen er Meister war und durch die er so lange geherrscht hatte. Auf die Dauer konnte allerdings auch das nicht helfen. Herr Dr. Solle hatte selbst denn doch zu wenig mitgebracht und wenn er jetzt den antilichen Tod erleidet, stirbt er an seiner eigenen Unzulänglichkeit.

Es liegt eine stille Tragik in Herr Solles Minister-schicksal. Etwas, was mit ihm und seinem Wirken versöhnen könnte und was zugleich beweist, wie auch dem von den Konservativen so panegyrisch besungenen stolzen Recht der Krone Preußens, ihre Berater nach eigenem Belieben zu wählen und zu entlassen (in Wahrheit ist's freilich auch nur eine Fiktion) doch auch allerhand ernste Uebelstände anhaften. Auch Herr Solle hat eigentlich nur zwei glückliche Tage als preussischer Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten gesehen. Genauer: nur einen. Jenen Juni-Sonntag vor'm Jahr, da ihn die Berufung seines Königs oder des Fürsten Bülow erreichte und er vor einem Herrn des „Berl. Vol.-Anzeigers“ — behend wie dieser Ausdrager — sein Programm entwickelte. „Sein Programm“! Die Kundigen haben schon damals gelächelt und inzwischen hat auch Herr Solle vermutlich selbst erkannt, daß er keines hatte; keines haben durfte. Das war ja wohl der Hauptgrund gewesen, weshalb der Reichskanzler und Ministerpräsident gerade ihn auf diesen wichtigsten Posten der innerpreussischen Verwaltung berufen hatte. Herr v. Studt, der längst Fällige, war überfällig geworden. Die Liberalen, die der erste Wochkommer enttäuscht hatte, verlangten dringlich ein Zeichen von oben. Aber die Konservativen durften doch auch nicht verlegt werden und so berief Herr Bülow auf den nebenbei nicht übermäßig geist-

vollen Ausweg, einen Mann zu wählen, der nicht Fisch war und nicht Fleisch: „Commune ist, was einen Mann und eine Frau bedeuten kann“.

Sonst empfahl Herr Solle wenig für sein überaus schweres Amt. Oder noch weniger als wenig: nämlich nichts. Er war kein Wortgewaltiger, kein gewandter, schlagerfertiger Debatter. Er stand auch dem ganzen Ideenkreis, mit dem zu Anfang des 20. Jahrhunderts von Rechtswegen ein preussischer Kultusminister sich abzufinden hätte, fremd und verständnislos gegenüber. Eine Durchschnittsbegabung aus der höheren Bürokratie. Vielleicht hatte er den Assessor einst „mit dem Prädikat“ bestanden. Das gibt Anwartschaft auf Beschäftigung in den Zentralbehörden; verpflichtet aber noch nicht zu besonderen Leistungen. Daneben Abkömmling einer guten Industriellenfamilie des Westens: das sollte ihn der Finfen und hat in seinen Anfängen ihn auch hinweisen empfohlen. Im Leben ein Mann ohne alle Eigenart und was schlimmer ist: ohne ausgeprägten Willen. Als Landeshauptmann in Westfalen, wo er zwischen Merkantilismus und nationalem Liberalismus zu jonglieren hatte, soll er sich Sympathien erworben haben. Und als Unterstaatssekretär im Wasserbau-ministerium wird er sicher ein treuer Arbeiter, ein schlichter Beamter ohne politische Ambitionen gewesen sein. Aber an der Spitze des Kultusministeriums das vielleicht das am meisten politische unter allen preussischen Ressorts ist, mußte er verlegen. Da genüge das treue Verhalten nicht mehr; da mußte er durchgreifen können. Und daran gebrach's ihm. Vielleicht hat er ganz gute Absichten gehabt. Unter der Hand hat er's, wenn er wieder einmal um Schonzeit bat, wenigstens mehrfach Politikern der Finfen versichert. Aber zur Ausführung geblieben sie ihm nicht. Er getraute sich nun einmal nicht Farbe zu bekennen; fürchtete bald die in Preußen allmächtigen Konjunktiven. Halb den Jörn der Liberalen und kam so vor lauter Angst überhaupt nicht aus sich heraus. Seine Unzulänglichkeit hat ihn getötet. Sie mußte ihn töten. Aber war's nicht herzlos einen Mann, über dessen mangelnde Qualitäten man sich wohl von vornherein klar war, in ein Amt zu setzen, in dem er sich verbitten mußte?

Wer sein Nachfolger wird? Manche raten auf Herrn Schwarzkopf. Er ist zwar nicht das, was man eine ministerielle Persönlichkeit nennt. Aber er ist ein fleißiger Arbeiter, ein kluger Kopf und kennt die Materie und das politische Terrain. Ohne Falch wie die Tauben ist er zwar nicht und ein Konservativer von der Reichsholzenoulentur ist er auch. Aber vielleicht empfiehlt gerade das ihn in den heutigen Zeitläuften. Wenn die Regierung wirklich Ernst machen will mit der Wahlreform, wird sie möglicherweise das Bedürfnis empfinden zuvor der Redten ein recht breites und kräftiges Zug- und Schißflaster auf die imaginäre Wunde zu pressen. Dem System Bülow würde das entsprechen. C'est la balance . . .

Die Landtagswahlen in Hessen

haben eine nur unwesentliche Verschiebung in den Stärkeverhältnissen der einzelnen Parteien gebracht. In dieser Hinsicht bieten die hessischen Wahlen nur wenig bemerkenswertes. Von den 50 Vertretern der zweiten hessischen Kammer hatten 25, also die Hälfte auszuscheiden und sich erneut zur Wahl-

auf eine Wahlperiode von 6 Jahren zu stellen. Aufgeschlüsselt sind 10 Nationalliberale, 5 Bauernländer, 4 Sozialdemokraten, 3 Freisinnige, 2 Zentrum und 1 Parteiloser. Nach den gestrigen Wahlen verlieren die Sozialdemokraten je einen Sitz an die Nationalliberalen und das Zentrum, jedoch also 11 Nationalliberale, 3 Zentrum, dagegen nur 2 Sozialdemokraten in den Landtag zurückkehren. Der Mandatsbesitz der übrigen Parteien ist unverändert geblieben.

Der Wahlausfall ist aber doch eine schwere Ent-tung: nicht etwa für den Nationalliberalismus, wohl aber für den Linksliberalismus und die Sozialdemokratie. Gegen die Wahlrechtsräuber und gegen die Vertreter wichtiger Volksschichten lautete die Parole der von Pfarrer Korrell kommandierten Freisinnigen und der ihnen in inniger Herzengemeinschaft zugehörigen Sozialdemokratie. Das Volk aber, auf die Schanzen gerufen, hat genug politischen Scharfsinn bewiesen, um den Feind dort zu finden, wo er wirklich steht. Im Lager der Korrell-Wirren Interessentengemeinde. Ein Sieg dieser Leute wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Verschiebung der Wahlreform zu den griechischen Kalenden: ihr Ueberwieg im hessischen Parlament hätte die Gegenläufe zwischen zweiter und erster Kammer einerseits und Volksvertretung und Regierung andererseits noch mehr verschärft und so erweitert, daß eine Ueberbrückung dieser Gegenläufe unmöglich geworden wäre. Dadurch aber, daß das hessische Volk mit überwältigender Mehrheit sich für einen gefunden, in seiner Form gemäßigten und auf die realen Verhältnisse sorglich Bedacht nehmenden Fortschritt erklärt hat, ist die für das Großherzogtum Hessen dringend notwendig gewordene Wahlreform für die aller nächste Zukunft gesichert. Nicht mit den übertriebenen Forderungen von Freisinn und Sozialdemokratie, nicht mit der unmöglichen Beseitigung der Standesherrschen aus dem Verfassungsleben des Großherzogtums Hessen, aber mit der Aufrechterhaltung der Vorrechte der zweiten Kammer in dem Grade, wie sie sich auch Baden und Württemberg bewahrt haben, und bis zu welchem die Nationalliberalen ihre ganze Kraft einsetzen. Hessens Wählerdacht hat sich durch den Verleumdungskampagne der äußersten Linken nicht beirren lassen und hat den Herren um Korrell und Weich ein Paroli geboten, dessen sie hoffentlich in Zukunft eingedenk sein werden. Statt wenigstens die bisherigen 7 Mandate zurückzugeben, zieht die äußerste Linke nur mehr mit 5 Mandaten in den Landtag ein. Vielleicht fühlt sie jetzt, welche lächerliche Rolle sie gespielt, als sie den Nationalliberalen und dem Bund der Landwirte, die mit 16 Mandaten zurückziehen in den Landtag, die Marktheute diktierten wollte.

Die Freisinnigen haben ihre drei Sitze in Gießen, Friedberg und Alsfeld behauptet; in Gießen hatte Justizrat Dr. Gutfleisch der bisherige Vertreter des Wahlkreises, überhört keinen Gegenkandidaten. Die Forderungen der Nationalliberalen in Friedberg den bisherigen Abg. Damm zu verdrängen, erfüllte sich nicht. Das Zentrum konnte seine beiden Sitze in den Wahlkreisen Bingen und Oberingelheim gleichfalls behaupten und eroberte noch einen Sitz in Mainz-Stadt hinzu. Die Nationalliberalen wurden in ihren bisherigen Bezirken durchgängig wiedergewählt und gewannen einen neuen (11.) Sitz in Mainz-Stadt, wo Dr. Bagenstaber kandidierte. In Darmstadt wurden Dr. Stamm-

Feuilleton.

Sardanapal.

Ueber Sardanapal sprach am Dienstag Prof. Dr. Friedrich Delitzsch aus Charlottenburg — bekannt durch seine Vorträge über „Babel und Bibel“ — im Verein für wissenschaftliche Vorträge in Berlin: Jahrhunderte lang war im Herrscherhaufe der Sohn auf den Vater gefolgt, als 722 v. Chr. ein Assyrer Sargon den Thron bestieg. Sein Sohn war Sennacherib und sein Enkel Sardanapal. Das Reich dehnte sich bis an den Nil aus und bis an den Euphrat und Euphrat; ganze Völker — so die zehn Stämme Israel — wurden darin von einer Ede zur anderen verpflanzt, um jeder aufständischen Bewegung vorzubeugen und einen einheitlichen Staat zu schaffen. Vor allem ist es Sardanapal, der die assyrische Macht auf den höchsten Gipfel geführt hat, indem er im Südwesten bis Memphis vordrang und im Osten Susa zerbrach. Durch den griechischen Historiker Diodor, der sich in gutem Glauben auf fälschende persische Quellenstützen stützt, ist die Geschichtsforschung über Sardanapal in die Here geführt worden, wonach der König sich wie habe sehen lassen und sich wie ein Weib gekleidet und weidlich gelebt habe. Das Mittelalter sehen wir ihn dagegen mit Löwen kämpfen; das Alte Testament schildert ihn gegenüber dieser Entstellung richtig, das ihn den Großen und Herrlichen nennt. Er war ein Krieger vom Scheitel bis zur Sohle. Sein Staat war der erste Militärraich der alten Welt. Die Bewohner des fruchtbaren Stammlandes waren Seidenzüchter. Das Land war reich an Weizen, von dem die assyrische Ebene inmalte, Löwen und Stiere, Eseln und Eselanten (von denen man vor einigen Wochen Exemplare in der Schlacht um 2000 v. Chr. fand) waren vorhanden. Dieses jählebende Volk war den namenslosen Sargaparen, die die assyrische Kriegführung bedingte, gewogen. Todesfurcht war den Kämpfern fremd, und dazu kam eine treffliche Schilung und Jäger-

ung. Ihre Gewandtheit und Ausdauer geht aus der erhaltenen Darstellung der Ermordung eines ägyptischen Nahrungsvormes Ortes hervor. Die Strategie hatte die Offensive und schnelles Drauflosgehen zur Grundlage. Die erste und einzige Defensive imdete mit dem Anlegen von Minen. Die Könige nahmen an den Strapazen des Feldzuges teil. Nehulich wie die Kärten, war auch die Vorbereitung der babylonischen Völker, daß die im Felde Habenden in der Unterwelt besonders geehrt und ausgezeichnet wurden.

Aber der Name Sardanapal bezeichnelt nicht nur die höchste Macht, sondern auch die höchste Kultur Assyriens. Sein Hof war die Pflegsstätte für Kunst und Kunstgewerbe. Himmelsanrufende Tempeltürme trugen auf ihrem Gipfel ein heiliges Heiligthum, das der Himmelsbeobachtung diente. Der Königspalast und einzelne Tempel waren gewaltige Terrassenbauten. Bei dem Sargapalast beträgt die Höhe der Terrasse etwa 14 Meter und ihre Fläche 10 Hektar. Sie war aus 6 Zentimeter dicken Ziegelsteinen aufgebaut. Sie war aus 6 Zentimeter dicken Ziegelsteinen aufgebaut. Sie war aus 6 Zentimeter dicken Ziegelsteinen aufgebaut. Sie war aus 6 Zentimeter dicken Ziegelsteinen aufgebaut.

Ein noch gewaltigeres Bauwerk in Ninive sammt von Sennacherib, dem Sohne Sardanapals. Die Terrasse fiel steil in die Ebene des Euphrat ab, war 30 Meter hoch und hatte einen Umfang, daß das Berliner Schloß, das Kaiser Friedrich-Museum, die Nationalgalerie, das alte und neue Museum, der Dom und der Lustgarten darin Platz gefunden hätten. In der Mitte befanden sich erregende Voranlagen. Aus dem aufgedeckten Restschutt, das auf Feldboden aufgeführt ist, können wir erkennen, wie man so ungünstigen Verhältnissen die Vegetation ermöglichte. Dort wurden viele anderthalb Meter tiefe Löcher zu Aufnahme des Wassers und der Pflanzen in den Feld gebohrt. Das Wasser wurde aus einem 33 Meter tiefgehenden Brunnen gewonnen. Der Brunnen verdrreite sich weiter über die glänzende Aus schmückung besonders der Palastare, die von gewaltigen geflügelten Tieren mit Menschenköpfen flankiert und mit kupfergetriebenen Relief-

darstellungen geschmückt waren. Der innere Kern der Palastwände bestand aus Marmorplatten, die die prächtigen künstlerischen Reliefs zeigten, so das Löwenzimmer mit der in der Kunstgeschichte berühmten sterbenden Löwin von Ninive.

Die Könige sorgten auch für die Wohlfahrt des Volkes durch Anlage von Straßen, Wasserleitung und Kanälen, deren Ufer mit Obstbäumen für das Volk bepflanzt waren. Unter Sardanapal blühte die Teppichkunst, die Eisenkunst und die Weberei. Das Volk war mit ihm zufrieden und glücklich. Im Palast fanden Gelage, Musik und Tanz statt. Es herrschte ein absolutistisches Gottesdientum, aber auch die Könige waren an das Gesetz gebunden. Jedem Offizier hand der schiffliche und mündliche Verste mit dem Könige frei. Sardanapal war ein anständiger und gerechter Herrscher. Den Tugl ist ihm auch die Naturwelt schuldig für die Anlage der berühmten Bibliothek, deren 22 000 Tonnen den tiefsten Einblick in die assyrische Literatur und Gelehrsamkeit gewährten. Aus den 70 astronomischen Tafeln erfahren wir die Weltanschauung, deren Ergebnisse nach Alexandria mit Uebersetzung und nicht dort gefunden worden sind. Von den Offizieren kammt die Entbindung der Sterne in Tierkreise her und auch die Namen der Sternbilder.

Es bleibt rätselhaft, wie ein solches Reich 606 von seiner Höhe so plötzlich gestürzt werden und in nichts verfallen konnte. Diese ganze assyrische Kultur wurde scheinbar über Nacht in Schutt und Asche begraben, ein Vorgang, der einzig dastelt in der Weltgeschichte. Der Sohn Sardanapals war es, der sich bei dieser Katastrophe mit seinen Frauen und Schätzen dem Feuertod überließ.

Luntes Feuilleton.

— Verlobung einer Enkelin von Maxime Besenband. Frä. Inga von Besenband, eine Enkelin von Maxime Besenband, der hochherzigen Freundin Richard Wagners, hat sich mit dem Grafen Alfons Matwiska verlobt, einem Sohne des verstorbenen Grafen Eloi Matwiska auf Dehou bei Reize und seiner Ge-

und Dr. Wüsting wiedergewählt, und zwar mit restloser Unterstützung des Zentrums, in Pödersheim wurde der bisherige Vertreter Finger ohne Gegenkandidaten gewählt. Ein schwieriger Wahlkreis für die Nationalliberalen war Oppenheim, den bisher Bürgermeister Braun vertrat, einer der heftigsten Nationalliberalen, die das direkte Wahlrecht bekämpfen. Braun wurde wiederaufgestellt, aber von seinen eigenen Leuten auf befristete Befähigung bekämpft. Er erhielt einen nationalliberalen Gegenkandidaten in dem alldeutschen Rechtsanwalt Dr. Winkler, der das Rennen machte. Während für Braun nur 3 Wahlmänner stimmten, erhielt Winkler 21 Stimmen. Der freisinnige Pfarrer Krell, der hier im Trüben zu fischen suchte, konnte nur die Stimmen von 10 Wahlmännern auf sich vereinigen. Zentrum und Nationalliberalen bekämpften sich in den Wahlkreisen Waldmichelbach-Fürth und Dieburg-Groß-Umstadt. Hier war nur indirekt, als die Nationalliberalen wiederum den antisemitischen Bündler Gaud untertügten, die 1902 mit nur ganz wenigen Stimmen über das Zentrum mit 16 Stimmen siegte, weil ihm damals wie jetzt die Nationalliberalen ihre Stimmen zuführten. In Waldmichelbach bekämpfte das Zentrum den Nationalliberalen Dr. Geidenreich, der gleichfalls Gegner des direkten Wahlrechts ist. Dr. Geidenreich wurde nur mit schwacher Mehrheit wiedergewählt. Zu einem interessanten Kampf gestaltete sich die Wahl im Kreise Lauterbach, wo nachbarliche Feindschaft zwischen Lauterbach und dem im letzten Jahre vielgenannten Schütz zur Aufstellung zweier Kandidaten führten. Die Lauterbacher hielten an dem nationalliberalen Bürgermeister Stöppler fest, während die Schützler mit Unterstützung der Deutsch-Sozialen ihren Bürgermeister Finger aufstellten. Wie grimmig die Feindschaft der beiden Städtchen ist, zeigte die beispiellose, noch nie zuvor erreichte Wahlbeteiligung. Die Schützler aber unterlagen mit 14 gegen 19 Wahlmänner, welche die Lauterbacher aufbrachten. Dieser Niederlage der Deutsch-Sozialen gefolgt noch weitere hinzu, ihr großspuriges und vollumfängliches Bestreben „unter politisch einflussreicher Führung und in strenger Parteidisziplin der Stern und Kristallisationspunkt der rechtsstehenden Kreise“ zu werden, hat mit einem gründlichen Fiasko auf der ganzen Linie abgeschlossen. In Schotten-Laubach unterlag der deutschsozialistische Führer Link mit 2 Stimmen dem bisherigen Vertreter Dr. Weber, der 33 Stimmen erhielt, auf's Nägliche, und auch im Wahlkreise Puppach, der für die Deutsch-Sozialen als günstiger Wahlkreis prognostiziert worden war, hatte der bisherige Vertreter König vom Bund der Landwirte einen unbedingten Erfolg. Der Bund hat nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen nicht mehr so günstig abgeschnitten als bei den Wahlen 1902. Im Hirschfeldschen Wahlkreise Grünberg wurde der Bündler Kuy gegen den nationalliberalen und antisemitischen Kandidaten gewählt. Nur schwer behaupten konnte sich der Bund der Landwirte im Wahlkreise Griesheim-Großgerau, wo die Sozialdemokratie scharfe Konkurrenz machte. Sie erhielt 21 Stimmen, der bisherige Vertreter Schaeffler 23.

Am schlechtesten gefahren in dieser Wahl ist die Sozialdemokratie, die von vier Mandaten zwei einbüßte. Der Kampf drehte sich um Mainz und Offenbach. Auf alle vier Mandate hatten Nationalliberale und Zentrum große Hoffnungen gesetzt, zu denen sie nach dem Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahlen durchaus berechtigt waren. In Offenbach freilich ist es nicht geglückt, der Sozialdemokratie die beiden Mandate zu entreißen. In Offenbach-Vand griff der Zentrumskandidat Kessel, unterstützt von den Nationalliberalen, den bisherigen Mandatshaber Ord an. Die Sozialdemokratie siegte mit 36 gegen 27 Wahlmännern. Im Offenbach-Stadt wurde der Sozialdemokrat Ulrich von dem nationalliberalen Stadtverordneten Böhm angegriffen, der mit 4104 gegen 4408 Stimmen ehrenvoll unterlag. Dagegen erlitt die Sozialdemokratie eine schwere Niederlage in Mainz, wo die vereinigten Nationalliberalen und das Zentrum mit 4565 Stimmen gegen 3963 sozialdemokratische Stimmen, also mit einem Mehr von über 600 Stimmen, siegte. Ist schon das große Stimmenminus für die Sozialdemokratie eine schwere Demütigung, so ist doch die Demütigung noch unendlich größer aus dem Umstände, daß die Sozialdemokratie bis heute 24 Jahre lang im Besitze der beiden Mainzer Mandate gewesen ist. Diese Demütigung der Sozialdemokratie durch das geeinte Bürgertum ist das Erfreulichste an der ganzen gestrigen Wahl: sie zeigt wie allerorten im deutschen Reiche, daß die Wählerchaft der sozialdemokratischen Annahme und Herrschaft, der unsäglich schimpflichen und maßlosen Verleumdungen der Sozialdemokratie, die selbst in sich uneins — in den eigenen Reihen gegenwärtig einen moralischen Niedergang ohnegleichen erlebt, nachgerade überdrüssig geworden ist. Und daß in Mainz zwei Revisionisten: Dr. David und Adlung unterlagen, zeigt, daß die Wählerchaft den Revisionismus in der Sozialdemokratie

molin, geb. von Wambene, Fräulein von Wambene ist eine Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen Privatdozenten an der Berliner Universität Dr. phil. Karl von Wambene und seiner, ihrer Schönheit wegen viel gefeierten Gemahlin Frau Caroline von Wambene, geb. Gräfin von Hessestein, einer Urenkelin des ersten Kurfürsten Wilhelm von Hessen, des sog. Jopfkurfürsten, aus dessen Verbindung mit der zur „Gräfin von Hessestein“ ernannten Freiin Karoline von Schlotheim, Dr. Karl von Wambene, ein Schüler von Hermann von Helmholtz, ist der einzige Sohn der Frau Mathilde Wambene, geb. Ludemeyer. Eine Schwester von ihm, Marthe Wambene, starb 1888 als erste Gemahlin des Generals Herrn. Moritz von Bissing, der im vorigen Jahre als kommandierender General des 7. Armee-Korps in Münster i. W. in den Ruhestand trat. Frau Mathilde Wambene bewohnt mit ihrem Gatten das schöne, von ihnen erbaute Haus in den Felten, Ecke der Großen Querstraße, das heute von ihren Erben an den Direktor Reinhardt vom Deutschen Theater vermietet ist und ihm als Wohnung dient. Die Räume der berühmten Wambene'schen Gemäldegalerie, die jetzt zum Teil in der Nationalgalerie, zum Teil bei dem Dr. Karl von Wambene am Reichstagsufer untergebracht ist, werden gegenwärtig von der Reinhardt'schen Theaterschule benutzt.

Ergebnisse der Vorgeit in Ägypten. Professor Henry H. Osborn, der die Expedition des amerikanischen Museums für Naturgeschichte nach der Fauna-Wüste in Ägypten leitete, hat seine Kunde nun in einer Ausföhrung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Über die Wäster V. Waddeh im Scientific American eingehend berichtet. Die Metallate der Osborn'schen Expedition fügen nicht nur zu früheren Entdeckungen höchwichtige neue Kunde hinzu, sondern verdienen überhaupt ein neues Licht auf die noch fast ganz unbekannte Tierwelt des alten Afrika. Der „schwarze Kontinent“, dem man früher so geringe Bedeutung für die Paläontologie

richtig zuzurechnen: nur äußerlich gebildet er sich stütiger und bürgerlicher, in seinen Endzielen weiß er sich eins mit den Zielen der Unentwegten. Aber gerade in ihren Endzielen ist die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Darum hoffen wir, daß die Wahl in Mainz ein weithin leuchtendes Janal sei, daß sie weiter anspornet zum unablässigen Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Aber auch dem Linksliberalismus möge diese Wahl wie der gestrige Wahlausfall überhaupt ein Wene Lefel sein: denn auf den seitherigen Bahnen haben sich die heftigsten Linksliberalen keine Vorbeeren geholt. Finden sie die alte Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie wieder, finden sie sich in den besseren Zeiten ihrer Vergangenheit wieder, dann sind vielleicht auch die Zeiten der Einigung des Liberalismus in Hessen nahe. Ein geeinter Liberalismus tut dem benachbarten Großherzogtum dringend not: die heutige Parteikonfession in Hessen ist ungefund und naturwidrig.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. Oktober 1908.

Wer nach einem Zentrum blatt national ist?

Das führende Zentrumblatt Bayerns, der „Bayerische Kurier“, bringt eine Sonntagsbeilage aus anonymer Feder unter der Ueberschrift: „Wer ist national?“ Der erste Teil dieser festlichen Ansprache an das gläubige Zentrumsvolk dient dem Nachweis, daß es eine ärgerliche Gepflogenheit gewisser Leute sei, ändern, insbesondere aber dem Zentrum den nationalen Charakter abzuspülen. Bald wird der Anonymus aber des trodenen Tones satt und voll der Begeisterung, wie sie eine Spezialität der Tantenbauener Bauernparaden ist, stellt er klipp und klar die, welche national, und die, welche ganz und gar unnational sind, gegenüber. „National“ wären danach zwei Kategorien: zunächst der katholische, bayerische Bauer, der bayerisch fühlt und Zentrum wählt, und dann die Herren Koeren und Erzberger, die im Winter 1906/07 Deutschland aus „unationalen Zuständen und undeutschen Wochenschriften“ herausgehoben haben. „Unational“ aber ist das ganze undeutsche Großpreuentum“. Nimmt man dazu, was der „Bayer. Kur.“ über „Bismarck's Einzug in die Walhalla“ geschrieben hat, so sieht man ungefähr, was alles bei ihm zu diesem „undeutschen Großpreuentum“ gehört, vor dem die allein nationalen Zentrumsbayern ein Schauder ergreift. Das Blatt leitete seinen Bismarckartifel damals mit folgenden Worten ein:

„Wenn vielleicht norddeutsche Blätter von einer Begeisterung und einem Enthusiasmus der Regensburger und anwesenden Fremden berichten, so lesen sie sich kühnen durch die vielen Namen, die von jedem Hause weichen. Der katholische Bürger hing hier mitgedungen seinen „Reichsapfel“ (!) heraus, um ja nicht als unpatrisiotisch verurteilt zu werden. Sie lesen sich kühnen durch die Fuldigung an der Walhalla, die ja fast hundertmal von Bismarckianern arrangiert und durchgeführt wurde.“

Da Bismarckianer und undeutsches Großpreuentum für die Begriffswelt des „Bayerischen Kurier“ ungefähr dasselbe sind, so fehlt nur noch, daß der „Bayerische Kurier“ beweist, vom nationalen Standpunkt gesehen, gehörten eigentlich Erzberger und Koeren in die Walhalla, nicht aber der Gründer des Deutschen Reiches, der Hero des „undeutschen Großpreuentums“.

Für die Wertzuwächstener

setzt sich im „Tag“ Richard Nordhausen sehr temperamentvoll ein. Er schreibt:

Die große Reichsfinanzreform muß großzügig sein. Das Reich muß wagen, was Preußen getagt hat, als es die Privatbanken ankaufte, als es die Wäuelche Einkommensteuer einföhrte. Man verläßere die Strafe nicht an Bagatellen, man müge die Stimmung der Stunde zu entschlossener Tat aus. Lokal und Staatsmonopolien werden schon lange am Horizont. Schon lange sehen sich verhängnisvolle und ehrenhafte Volkswirte für die gerechteste aller Steuern, die Wertzuwächstener, ein. Tag und Boden um unsere Riesennädie herum, in unseren Riesennädieln mannfürsch im Kreise steigen; doch seit 1864 ungezählte Millionen daran verdient worden sind, das verdanken die Gewinner inwärdlich nicht sich und ihrer Intelligenz. Das ganze Volk hat mit Ören und Hand mitgeholfen; in Strömen ist dafür — ja, leider auch dafür! — unserer Wäler Blut geflossen. Am geringerten Betrage des Wertzuwächstener müge das Reich beteiligt werden. Denn das Reich hat ihn geschafften. Wir kommen um die entschlossene, große Reform nicht herum. Schade, daß heute erst so wenige das begreifen, und daß die Verantwortlichen noch zögern. Wir verheeren ungezählte Stimmen damit, die uns im nächsten Jahre fehlen werden.

logie zunach, erweist sich nun als außerordentlich reich an fossilen vorgebildeter Säugetiere und bietet auch bisher ganz unbekante Typen dar. Osborn entdeckte über 550 Arten, unter denen sich mehr oder weniger vollständige Ueberreste von allen bis her in Ägypten bekannten fossilen Typen fanden und die auch mehrere neue Exemplare bisher noch nicht aufgefundenen Tierklassen umfasse. Die Expedition, die am 5. Februar 1907 Reinhardt verlassen hatte, bestand aus Osborn und zwei anderen geübten Erforscher von Fossilien und einer Karawane von 21 Kamelen und acht Fellen. Die Grabungen erfolgten in der Fauna-Wüste, wo schon 1870 Schweinfurth'sche Reise von prähistrischen Wirbeltieren gefunden hatte und von 1901—1906 durch englische Gelehrte eine große Anzahl wichtiger Fossilien gesammelt worden war. Das Fauna-Gebiet ist eine natürliche Niederung von 50 englischen Meilen Durchmesser in der Arabischen Wüste, fünfzig Meilen südwestlich von Kairo, von dem Nilal durch einen schmalen Streifen Wüstenland getrennt. Hier lag der alte Roeris-See, und nun ist das Land in eine Reihe von Terrassen gegliedert, die alle Fossilien enthalten. Amphibienatrasch erheben sich diese Terrationen aus der Tiefe bis zu einer Höhe von 1000 Fuß. Die unerzöhrliche Anzahl prähistrischer Tierarten ist nach Professor Osborn dadurch entstanden, daß in wästen Zeiten, bevor der Nil ergrünte, ein mächtiger Strom nordwärts floß und seine Wasser ins Mitteländische Meer ergoß. An der Stätte des heutigen Fauna-Gebietes herrschte eine Sandsee, den Lauf des Nilflusses und mit Sand und Kies wurden tote Tiere herangezogen, deren Knochen dann später nur zum Teil versteinerten und zum Teil unverteilt blieben. Seltener wurden zwei Knochen eines Tieres zusammengefunden; die Köpfe waren meist sehr zertröchen. Die Grabungen wurden durch ägyptische Arbeiter ausgeführt, die sich unter geschickter Anleitung recht brav und erweisen. Der wichtigste und bedeutendste Fund wurde in dem Schädel eines riesenhaften Säugetieres gemacht, eines der wunderbarsten Exemplare der

Deutsches Reich.

(Die Ueberlastung der Fernsprechnien.) Die auf Anregung der Kölner Handelskammer durch den deutschen Handelsstag bei den übrigen Handelskammern veranlaßte Umfrage, betreffend des Inhalts, daß durch Bereitstellung größerer Mittel ein rascherer Ausbau der Telephon-Fernleitungen herbeizuföhren sei, hat ergeben, daß die meisten Handelskammern über Ueberlastung der wichtigsten Fernsprechnien klagen. Die Kammern sind durchweg der Ansicht, daß die Uebelstände dadurch zu beseitigen wären, daß der Postverwaltung seitens des Reichshofamtes größere Mittel zum Ausbau des Fernleitungsnetzes zur Verfügung gestellt würden. Die Verkehrskommission sowie der Ausschuß des Deutschen Handelsstages haben für den Bestrebungen auf Vermehrung der Telephonleitungen im Fernverkehr angeschlossen.

(Das Pariseal-Luftschiff nach der Abnahme.) Wie die „Allgemeine Armeekorrespondenz“ von zuverlässiger Stelle erfährt, wird das Parisealische Luftschiff, dessen Abnahme durch die Militärverwaltung nach Lösung der beiden schwierigsten Aufgaben der Abnahmebedingungen nur noch eine Frage der allernächsten Zeit ist, zunächst beim Luftschiff-Bataillon verbleiben. Die Mannschaften des Bataillons sollen in der Handhabung des Luftschiffes durch das bisherige, im Dienste der Motorluftschiffahrt-Studien-gesellschaft stehende Personal unterrichten werden. Ferner werden, nachdem das Luftschiff seine flugtechnischen Fähigkeiten nachgewiesen hat, ausgedehnte Versuche stattfinden, um es in seiner militärischen Verwendbarkeit noch mehr zu vervollkommen bezw. kennen zu lernen. Ueber die zukünftige Garnison des „Pariseal“ nach Abschluß dieser ihm zunächst bevorstehenden Prüfungszeit ist noch nichts bestimmt. Im Falle der Abnahme wird die Seeresverwaltung an die Motorluftschiffahrt-Studiengesellschaft die Summe von 250 000 M. zahlen, von der ein vertraglich festgesetzter Teil dem im Dienste dieser Gesellschaft stehenden Erfinder Major von Pariseal überwiesen wird.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. Oktober 1908.

• Aus dem babilischen Staatsdienst entlassen wurde Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Heydweiller in Karlsruhe infolge seiner Ernennung zum Reichsgerichtsrat.

• Ernannt wurde Expebiturassistent Phil. Helmstädtler beim Oberlandesgericht zum Expebitur beim Landgericht Heidelberg.

• Versetzt wurde Expebiturassistent Wilhelm Sauer beim Landgericht Heidelberg zum Oberlandesgericht.

• Personalveränderungen aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen: zum Postagenten: Theodor Petermann in Reudorf (A. Bruchsal), Ernann: zu Postassistenten: die Postgehilfen Heinrich Wittiger, Rudolf Widenböcker, Rob. Weiger, Karl Scherer in Mannheim, Mathias Schöfmer in Heidelberg, Adolf Scheffele in Lanterbachshausen. Etwa fünfzig angestellt: die Postgehilfen: Anna Giani in Karlsruhe; die Telegraphengehilfinnen: Marie Bedert, Thelma Hoffe, Beria Köhler, Mathilde Singe, Helheid Ultes in Karlsruhe, Verjezt: die Postassistenten: Albert Grenlich von Mannheim nach Forzheim, Emil Himmelfhan von Baden-Baden nach Mannheim, Wilhelm Sang von Wippenweier nach Neustadt (Schwarzw.), Johann Wegger von Mannheim nach Achern, Egon Hebbel von Heitersheim nach Wippenweier, Armin Schenkel von Karlsruhe nach Mannheim-Waldhof, Friedrich Stammer von Karlsruhe nach Mannheim. Freiwillig ausgeschieden: der Postagent: Johann Petermann in Reudorf (A. Bruchsal).

• Verwaltungsaktsprüfung. Von den Kandidaten, welche sich her in der Zeit vom 21.—24. Okt. d. J. abgehaltenen Prüfung der Verwaltungsaktsprüfung unterzogen haben, sind nachgenannte für bestanden erklärt worden: David Hummel von Leutesheim, August Wittenmann von Buchen, Karl Müller von Karlsruhe, Adolf Billinger von Schwetzingen, Max Veron von Stuttgart, Friedrich Willibrod von Schoyheim, Georg Hummel von Leutesheim, Hermann Reibing von Konstanz, Rudolf Martin von Kirchardt, Josef Sohn von Ueberlingen, Konrad Treibhaupt von Kirchbach, Friedrich Wäffe von Emmendingen, Philipp Lamade von Mallorf, Albert Jäger von Heidelberg, Wilhelm Schuepf von Ettlingen, Reinhard Schlenker von Schwetzingen, August Werker von Angeltür, Adolf Müller von Buchen, H. H. Reyer von Saig, Rudolf Hügle von Wertheim, Karl Zurpacher von Hartwangen, Richard Niffel von Guggenau, Friedrich Kall von Karlsruhe, Wilhelm Gaiser von Schoyheim, Ludwig Kretzer von Wehrhan-Mannheim, Karl Dadenjos von Willingen, Adolf Schneider von Freiburg, Georg Kuter von Schriesheim, Josef Dob von Triberg, Edward Steinherr von Emdingen, Eber. Deeg von Heidelberg.

gungen bekannten Fossilienwelt, von dessen Existenz bisher die Wissenschaft noch keine Ahnung hatte. Osborn nannte das Tier Trii nothierium nach der durch ihre Schönheit berühmten ägyptischen Königin Kleopatra, der zweiten Gemahlin von Ptolemaios II., die nach ihrem Tode die Schwägerin von Fauna wurde. Fossilisch muß das vorläufige Ueberbleibsel nicht weniger als schon gewesen sein. Es hatte auf dem Kopf ein paar sehr lange schweifartige Hörner, die direkt von der Nase aus etwa zwei Fuß hoch aufwuchsen und einen ebenso phantastischen wie gefährlichen Schanz bildeten. Diese entsephliche Waffe des Tieres machte das Trii nothierium während des Eocen-Zeitalters, also vor zwei oder drei Millionen Jahren zum unumschränkten Herrscher seines Gebietes. Nach der von Osborn unternommenen Rekonstruktion, die sich aus den zahlreichen Knochenstücken ziemlich einwandfrei unternehmen ließ, war das Tier etwa sechs Fuß hoch und fast zehn Fuß lang. Die Knochen des Skeletts waren massiv und der Körper schwer. Der Kopf war kurz und konnte frei auf und nieder bewegt werden, so daß das Tier einen Feind in die Luft schleudern konnte. Die Füße waren kurz und die fünf Zehen in der Art der Elefantenzehen geformt. Die Zähne bestanden aus großen, scharfschneidenden Scherzähnen, mit denen die gewaltigen Kräuter der damaligen Flora „abgegrast“ werden konnten. Im Ganzen war die Gestalt des Tieres zusammengekehrt aus Formen des heutigen Rhinoceros und des heutigen Elefanten. Der größte Teil der im Fauna-Distrikt aufgefundenen Fossilien gehörte Tieren an, die in einem nochbewässerten, in der Nähe des Meeres gelegenen Lande getobt haben, das nicht zu dicht bewaldet, aber mit Sträuchern linderger Büschen und Sumpfpflanzen ausgehattet waren. Die meisten Tieren zeigten lutzfähige und langsam sich bewegende Tiere; nur zwei besaßen Flüge, die auf eine schnelle Fortbewegung hinführten. Neben dem Kopf des großen Trii nothieriums wurde eine Reihe von Schädeln prähistrischer Elefanten aufgefunden.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Herr Emil Metz, Linsenring 55, kann am morgigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit als Installationsmeister bei den städtischen Gas- und Wasserwerken zurückblicken.

Die Vorträge von Frau Dr. phil. Sophie Eckardt begannen Freitag, den 20. Oktober, um 1/2 Uhr im Wilhelmshof. Es wird noch einmal auf diese Vorträge hingewiesen, die ein selten oder gar nicht behandeltes Thema bringen und schon deshalb von Interesse sein dürften.

Das neu eröffnete „Thalia-Theater“ für lebende Bilder, P 7, 1 erfreut sich dank seiner tadellosen Vorstellungen eines recht zahlreichen Besuches. Die Direktion gibt sich die eifrigste Mühe, den Besuchern etwas Tadelloses zu bieten und so gelangt von heute ab wieder ein ganz ausgezeichnetes Wochenprogramm, das Jedermann Beifall finden wird, zur Vorführung.

Vörlencakonzerte. Herr Kapellmeister Robitschek wird am Samstag, den 31. Oktober sein Abschiedskonzert geben. Die Durchführung permanenter Konzerte in dem schönen Lokale wäre ein dringendes Bedürfnis.

Pfälzerwaldverein. Am Montag, den 2. Nov., abends halb 9 Uhr, findet im Hotel National anlässlich des Vereinsabends des Mannheimer Altertumsvereins ein Vortrag des Herrn Christ aus Biegelhausen über das Thema: „Ein historischer Gang über die Hochstraße bei Heidelberg“ statt, wozu auch die Mitglieder des Pfälzerwaldvereins eingeladen sind. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Ausweis durch Vereinsabzeichen.

Die Deutsche Dampfschiffereigesellschaft „Nordsee“, S 1, 2, hat in ihrem Schaufenster einen Heilbutt von außergewöhnlicher Größe ausgestellt. Der genießbare Fisch hat ein Gewicht von 165 Pf.

Gerichtszeitung.

Der Weinheimer Lustwörder vor der Strafkammer.

(Schluß.)

Die Oeffentlichkeit wurde nach der Vernehmung des Angeklagten Morweiser, der, wie wir hören, während der Verhandlung einen sehr strengen Eindruck gemacht haben soll, wider Erwarten nicht wiederhergestellt. Sogar die Jungmänner nach ihrer Vernehmung wieder den Saal verlassen. Nur die Mutter des getöteten Kindes und der Gendarmeriekommandant durften den Verhandlungen beiwohnen. Warum die Presse in einem Fall, der weit über Weinheims Grenzen hinaus das größte Aufsehen erregt, in den Ausschluß der Oeffentlichkeit einbezogen wurde, wird selbst von denjenigen nicht verstanden werden, die der Presse im öffentlichen Leben nun einmal keine Ausnahmestellung einzuräumen wollen. Die anwesenden Berichterstatter wären gern bereit gewesen, alle Details wegzulassen, die geeignet gewesen wären, die Sittlichkeit auch nur im geringsten zu gefährden. Sowie es Takt hätte man ihnen schon zutrauen können. Wenn wir recht unterrichtet sind, sind während der ganzen Verhandlung die Sittlichkeit gefährdenden Dinge nur in ganz geringem Maße zur Sprache gekommen. Daß man in juristischen Kreisen über die Notwendigkeit, bei dieser Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen, verschiedener Meinung sein kann, geht übrigens aus der Tatsache hervor, daß der Staatsanwalt seinen Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit stellte. Herr Staatsanwalt Hoffarth hätte wohl sicher einen derartigen Antrag nicht unterlassen, wenn er von seiner unbedingten Notwendigkeit überzeugt gewesen wäre. So bleibt nur übrig, dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß man seit einigen Jahren sich gebrungen fühlt, von dem lobenswerten Brauche, den berechtigten beruflichen Interessen der Presse die weitgehendste Berücksichtigung angedeihen zu lassen, abzuweichen.

Die Verhandlungen dauerten bis um 1/2 Uhr. Um diese Zeit wurde die Oeffentlichkeit wiederhergestellt. Die Urteilsberatung nahm nur eine knappe Viertelstunde in Anspruch. Einige Minuten nach 1 Uhr erschien der Gerichtshof wieder im Saale und Herr Landgerichtsdirektor Wengler verkündete folgendes Urteil:

Der Angeklagte Morweiser wird wegen Mordes zu einer Gefängnisstrafe von 13 Jahren und zu den Kosten verurteilt. Aus der Urteilsbegründung ist folgendes ersichtlich: Durch das Ergebnis der Hauptverhandlung wurde festgestellt, daß Morweiser am 14. Mai d. J. in der Nähe von Wirlenon den kleinen Georg Fischer mit Vorstoß getötet hat. Morweiser hat den Mord ganz weislos aus geschlechtlichen Motiven an sich gelodt. Er hat sich eine gewisse Befriedigung durch die grausenhafte Tötung des Kindes verschaffen wollen. Er hat das Kind getötet, indem er das Halsstück desselben mit solcher Gewalt anzog, daß das Kind ersticke u., nachdem dies geschehen war, aus geschlechtlichen Motiven Handlungen an der Leiche vorgenommen. Der Angeklagte war 3. J. der Tat 15 Jahre alt. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, aufgrund der heutigen Verhandlung, daß der Angeklagte z. B. der Tat diejenige Verstandesstärke besessen hat, die zur Erkenntnis der Strafbarkeit dieser unmenslichen Handlung vollständig genügt. Nur wegen des kindlichen Alters stand ihm der Strafmilderungsgrund des Paragr. 57 zur Seite. Ein Erwachsener wäre von der Todesstrafe getroffen worden. Bei dem Angeklagten gilt nur die Strafgrenze von 3-15 Jahren. Man hat berücksichtigt, daß der Angeklagte ein geistig milderer Mensch ist. Es haben gewisse Abnormitäten bestanden, die sein sittliches Verhalten ungünstig beeinflussten. Man hat weiter berücksichtigt, daß er nicht die für einen solchen Fall angemessene Erziehung genossen hat. Man hat berücksichtigt, daß der Angeklagte z. B. der Tat, wenn auch nur in geringem Grade, unter dem Einfluß alkoholischer Getränke gestanden haben mag, wenn er auch nicht betrunken war. Unter Berücksichtigung aller Umstände wurde eine Gefängnisstrafe von 13 Jahren als entsprechende Sühne angesehen. Zur Anrechnung der Untersuchungshaft war ein Anlaß nicht gegeben.

Die Straßentravalle in der Neckarstadt vor dem Schwurgericht.

2. Verhandlungstag.

Die Verhandlungen werden heute 1/10 Uhr wieder aufgenommen. Es wird in der

Vernehmung der Zeugen

fortgeführt.

Als erster wird

Schuhmann Jakob Steffel

aufgerufen. Vorf.: Um Wiederholungen zu vermeiden, wollen wir auf das Allgemeine nicht mehr eingehen. Was wissen Sie über den Angeklagten Ruff? — Zeuge: Am Samstag abend kam ich auf die Waghäuser. Ich wurde sofort nach dem Kravall-

blut geschickt. Ich hörte auf der Mittelstraße solches Geschrei. Die Straße war voller Menschen. Ich sah, wie zwei Schläpfe einen festgenommen hatten. Der Betreffende, Ruff, schrie: „Schiebt ihn tot den Lump, den Ganner.“ Ich ging hin, packte ihn an der rechten Hand, in der er ein Messer hielt, das ich ihm abnahm. (Das Messer liegt auf dem Gerichtstisch). Ruff war sehr verduht, als er mich sah, er hat mich nicht sehen können, da ich von hinten herbeikam. Ich habe ihn mitgenommen, er hat nicht mitgehen wollen. Ich habe ihm gesagt, wenn er nicht mitwolle, mache ich von der Waffe Gebrauch. Dann ging er mit.

Angeklagter Ruff:

Ich habe kein Wort gesprochen, wie ich festgenommen wurde. Der Schuhmann hat bloß gesagt: „Sie sind auch einer von den Streichern.“ Ich habe mich auch nicht widerlegt. Wenn so viele Menschen auf der Straße sind, kann man nicht unterscheiden, wer geschrien hat. — Zeuge: Sie haben geschrien, ich habe hinter Ihnen gestanden. — Vorf.: Haben Sie die Aufforderung an die Menge gehört? — Zeuge: Nein. — Vorf.: Wann waren Sie auf dem Platz? — Zeuge: Zwischen 9 und 10 Uhr. — Staatsanwalt: Es ist einzuwenden, daß der Angeklagte früher zugegeben hat, daß er die betr. Aeußerung getan hat, nur jagt er jedesmal, er habe mit Frey Köber Streit gehabt, und diesen gemeint. — Angekl.: Ich war betrunken. Das weiß ich nicht mehr.

Zeuge Tagelöhner Friedrich

weiß von der ganzen Geschichte nichts. Er kann nur sagen, daß er mit dem Angeklagten Ruff an jenem Samstagabend über eine Stunde in verschiedenen Lokalen beisammen war. Ob Ruff sehr betrunken war, kann der Zeuge nicht sagen. Angeheitert war er jedenfalls.

Zeuge Sergeant Ritter:

Ich habe nur Erhebungen angestellt. Daß Ruff betrunken war, weiß ich nur vom Hörensagen.

Sergeant Stoffel

hat den Ruff festgenommen. Er hat sich sehr brav benommen. Betrunken war er nicht.

Angeklagter Ruff

beteuert, daß er sich sehr anständig benommen hätte. Der Schuhmann hätte bei dem allgemeinen Geschrei garnicht feststellen können, daß er sich gerade daran beteiligt hätte.

Vorf. zum Angeklagten Beder: Sie haben in der Erregung mit Steinen geworfen? — Angekl.: Ja.

Zeuge Schuhmann Frey:

Ich kenne den Angeklagten Beder nicht. Daß mit Steinen geworfen wurde, habe ich gesehen. Es waren Backsteine. — Vorf.: Wieviel Steine wurden geworfen? — Zeuge: Ich bemerkte zwei Steinwürfe. Ich selbst wurde nicht getroffen, wohl aber der Sergeant Wähle.

Zeuge Wirt Josef Wirtwein.

Vorf.: Was wissen Sie über den Angekl. Beder? — Zeuge: Eigentlich nichts. Ich hörte in meiner Wirtshaus in der 16. Querstraße oben im Garten ein Klopfen. Meine Frau machte mich darauf aufmerksam. Ich ging herunter, und sah den Beder, wie er einen Backstein auseinander schlug.

Zeugin Frau Katharina Wirtwein:

Es hat geklopft an der Wohnung. Ich sah nach. Es war Beder. Ich wollte einen Schlüssel holen und aufmachen. Da war Beder fort. Er ist durch eine andere Tür hereingegangen und dann hinaus in seine Wohnung.

Zeugin Frau Helene Hohl

Ich und mein Mann waren in der Wirtshaus. Frau Wirtwein hat gesagt, der Beder wolle herein. Es war nur die Wirtshausleiter geschlossen. Ich habe zum Fenster hinaus gesehen, wie jemand einen Stein von oben herabgeworfen hat. Wer den Stein warf, weiß ich nicht. — Vorf.: War der, der warf, Beder? — Zeugin: Das weiß ich nicht.

Zeugin Frau Anna Brechtel:

Ich wohne im selben Haus wie Beder. Ich habe 1/4 Stunde zum Fenster hinausschauen, da hat er nicht geworfen. — Vorf.: Hat er viel geschimpft? — Zeugin: Ja, sie haben ihn gleich festgenommen. — Vorf.: War er auf der Straße? — Nein, vom Gangfenster aus hat er geschimpft. Seine Frau hat ihn zurückgehalten. Er war betrunken und sehr aufgeregt. — Vorf.: Ist er sonst sehr aufgeregt, ist er gleich aus dem Hause? — Zeugin: Nein.

Zeugin Frau Beder,

die Frau des Angeklagten, verweigert jede Aussage gegen ihren Mann.

Zeuge Fabrikarbeiter Ludwig Blah.

Am 25. April war ich bei Martin, Ecke 16. Querstraße und Mittelstraße. Unten in diesem Hause ist die Wirtshaus. In diesem Hause wohnt Beder. Ich habe im 3. Stock zum Fenster herausgesehen. — Vorf.: Haben Sie gesehen, was gemacht wurde? — Zeuge: Ich habe gar nichts gesehen. Nur daß geschrien worden ist.

Zeuge Schuhmann Dien:

Am jenem Abend habe ich in der 16. Querstraße und Mittelstraße Dienst gehabt. In der 16. Querstraße sind die beiden Angeklagten Rieger und Häderl beisammen gestanden. Ich habe sie aufgefordert, fortzugehen. Rieger hat geäußert: Wir können uns doch nicht vertreiben wie die Maitäfer. Ich habe gesagt: Das braucht Ihr nicht. Aber fortgehen müßt Ihr. Als sie nicht gingen, habe ich den Rieger festgenommen, und Schuhmann Müller den Häderl. Rieger hat mich am Hals gepackt, da habe ich ihm Ohrspeitelen gegeben. Schuhmann Weismann hat mir geholfen. Mit aller Gewalt haben wir sie auf die Wache gebracht. Staatsanwalt: Ich möchte wissen, ob im Augenblick, als der Widerstand geleistet wurde, sich noch eine größere Menge beteiligt hat. — Zeuge: Eine größere Menschenmenge hat und verfolgt. Weismann hat stets und ständig die Leute mit vom Raden gehalten. Bis an den Marktplatz hin vor alles von Menschen gefüllt. Es wurde auch mit Steinen geworfen.

Angeklagter Rieger

erklärt, es sei kein Wort gefallen, wie es der Zeuge jage. Häderl habe gerufen: „Ach hem, Dider!“ Der Schuhmann Dien sagt auch, sie wären zu dreien gewesen. Das ist nicht wahr. Er hat uns auch nur einmal aufgefordert, wegzugehen, nicht dreimal. Mit dem Rufe: Ach hem Dider, haben wir einen Tusch gemeint, der eine Rarvete gemollt hat.

Herr R. A. Dr. Frank: Ein anderer Schuhmann hat gesagt, daß die Straße um jene Zeit ziemlich geläubert war. — Zeuge: Es wurde die Straße mehrmals geläubert.

Zeuge Schuhmann Josef Ruff:

Ich habe mit Kameraden die Leute zurückgedrängt. Rieger und Häderl wurden zweimal zum Fortgehen aufgefordert. Sie blieben aber und schimpften. Ich nahm den Häderl fest; der aber benahm sich wie ein Wilder. Auf dem Transport leistete er heftigen Widerstand. Er riß sich aus der Kette heraus, nahm meinen Säbel und verlorste, ihn zu zerbrechen. Rieger und Häderl schrien: „Stromer, Scherenkleiber. Schlagt sie tot, die Hunde!“

Zeuge Sergeant Ritter.

erklärt auf Befragen des Staatsanwalts, Griefemer habe zu Beder gesagt, er solle sich aufs Rad setzen und Buchhorn nachfahren. Es habe aber noch einer, anscheinend ein Dolzarbeiter, den Auftrag gehabt, dem Buchhorn nachzufahren.

Die Beweisaufnahme wird hiermit geschlossen.

Die Maidoyers.

Nach einer viertelstündigen Pause beginnt Staatsanwalt Dr. Ruffler sein Maidoyer.

Meine Herren Geschworenen! Die Aufgabe, die heute an Sie gestellt ist, ist sehr schwierig. Es handelt sich um einen großen Tatbestand, um ein umfangreiches, tatsächliches Material, das Sie zu bearbeiten haben. Es ist in tatsächlicher Beziehung das, was den einzelnen Angeklagten zur Last gelegt ist, genau auseinander zu halten. Wenn Sie die Tat der Angeklagten, die sich fast alle in Unterjuchungshaft befinden, betrachten, wenn Sie bedenken, daß zahlreichen Familien der Ernährer entzogen wurde, daß diesen Familien wohl noch längere Zeit der Ernährer entzogen wird (die meisten der Angeklagten werden bei diesen Worten in Tränen aus), dann mag wohl in Ihnen ein Gefühl des Mitleids aufsteigen. Dieses Gefühl des Mitleids werden Sie in noch höherem Maße als den Angeklagten selbst, ihren Angehörigen zuwenden. Aber, meine Herren Geschworenen, über diesem Gefühl des Mitleids muß Ihnen das Gefühl der Gerechtigkeit stehen. Sie müssen die Taten so würdigen, wie sie zu würdigen sind, nach dem Strafgesetzbuch. Man muß sich fragen: Wie ist es möglich gewesen, daß aus so geringfügiger Ursache ein so großer Ergeß entstehen konnte? Meine Herren, Sie haben die Ursache kennen gelernt. Ich will nicht untersuchen, ob der Streif berechtigt, oder ob er vom Jaune gebrochen war. Es ist sehr bedauerlich, daß nicht alle Schuldigen an dem großen Kravall ermittelt wurden. Aber die Polizei konnte nicht anders, als nur die, die sich besonders hervortaten, festzunehmen. Der Staatsanwalt würdigt dann die tatsächlichen Vorgänge. Schuld an den traurigen Ereignissen ist der Straßenbahnschaffner Seiffert. Er beruft sich auf seine Instruktion. In dieser Instruktion steht aber auch, die Fahrgäste gegen Verlastigungen anderer zu schützen. Viele Vorschriften hat er außer Acht gelassen. Ich glaube, wenn die Menge den Agenten Buchhorn in ihre Gewalt bekommen hätte, Buchhorn hauptsächlich gelyncht worden wäre, dann die Bewässerung der Neckarvorstadt sympathisierter mit den Streikenden. Am Schluß seiner Ausführungen legt der Staatsanwalt die rechtlichen Gesichtspunkte dar. Beim Angeklagten Grün läßt der Staatsanwalt die Anklage auf Teilnahme an einer Zusammenrottung fallen, während er bei den übrigen Angeklagten die Anklage in vollem Maße aufrecht erhält. Die Frage nach mildernden Umständen bittet der Staatsanwalt in allen Fällen zu bejahen.

Verteidiger R. A. Dr. Frank:

Aus den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts Lang sympathisch heraus: menschliches Verständnis und Mitleid für unglückliche Familien. Aus kleinen Ursachen sind ganze Familien ins Unglück geraten. Selten aber ist in einem Kriminalfall derart das Mißverhältnis zwischen dem, was wirklich geschehen ist und zwischen den Folgen für die Familien der Betroffenen zutage getreten. Der größte Teil der Angeklagten sitzt seit einem halben Jahre in Untersuchungshaft und ihre Angehörigen, ihre Kinder, ihre Frauen haben monatelang alle paar Tage mich auf dem Bureau aufgesucht, mir dargebracht und immer wieder die Schreden des Schmerzes zum Bewußtsein bringen, gefragt, ob ich ihnen nicht helfen könne. Doch ich mußte den Angehörigen sagen, daß ihre Väter warten müßten, bis das Schwurgericht das Urteil über ihr Verhalten gefällt habe.

Der Staatsanwalt hat mit Recht gesagt, das erste und elementarste Empfinden, das jeden Menschen angeht dieser Dinge paßt, sei das tiefe Mitleid, das menschliche Mitleid mit den Opfern dieser Vorfälle. (Viele der Angeklagten haben schon bei den ersten Worten des Verteidigers zu weinen angefangen.) Der Staatsanwalt hat mit Recht beigefügt, dieses Mitleid dürfte nicht dazu führen, daß das Recht unterbunden werde. Ich stimme dem bei. Aber der Staatsanwalt wird mir auch zustimmen, wenn ich sage: Dieses Mitleid steht nicht notwendig im Widerspruch mit den Bestimmungen des Gesetzes. Im Gegenteil, wenn er das Rechtsbewußtsein recht stark in sich wirken läßt, wird ihm ein Umstand aufstehen: ist es unbedingt Recht und ist das im Verständnis mit dem Empfinden, wenn Sie sich aus der Menge von ein paar Tausend Menschen 9 herausheben, die als Sünderbände für all die schweren begleitenden Umstände höher müssen, die ein Einzelner oder ein paar Einzelne niemals verschulden werden können. Ich weiß, daß es faktisch und praktisch nicht möglich ist, alle paar Tausend festzunehmen, daß man die gepackt hat, die in der Nähe waren oder vielleicht auch die, die unvorsichtig oder leichtsinnig genug gewesen sind, auf der Waghäuser sich nach dem Schießeln von Freunden und Bekannten zu erkundigen. Wenn Sie das auf Ihr Rechtsgefühl wirken lassen, werden Sie sagen: „Vielleicht ist es doch nicht recht, daß durch die ganze Schwere des Gesetzes jetzt die paar betroffenen werden, die eben zufällig gepackt wurden!“

Es muß ja dafür gesorgt werden, daß derartige Störungen der öffentlichen Ordnung vermieden werden. Es ist bedauerlich, daß sie vorgekommen sind. Es ist damit niemand, am wenigsten der Sache der streikender Arbeiter, gebüht worden. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß die Sache schlimmer zuerst aussah, als sie wirklich gewesen ist. Sie dürfen nicht die ganze Art der Pfälzer Bevölkerung dergleichen, ferner daß solche Vorkommnisse bei Kirchweihen und ähnlichen Anlässen nichts seltenes sind, wenn sie auch nicht diesen bedauerlichen Umfang annehmen. Sie wissen, daß da Hunderte von Kindern beteiligt sind, für die nicht die Sache, sondern der Spektakel die Hauptrolle ist. Und das gibt Ihnen allen auch einen Anhaltspunkt dafür, wie überhaupt derartige Dinge entstehen können.

Der Staatsanwalt hat gefragt: Wie ist es möglich gewesen, daß ein derartiger Kravall entstand? Darin muß man versuchen, ein bißchen Psychologie des Volkstums zu geben. Wir kommen den bei anderen Anlässen ein Volkstum zustande? Vergessen Sie sich, wie jederzeit, jetzt, wenn die Kirchweihen sind, fast bei jeder einzelnen Tumbelustigung auf einmal es heißt: „Da hinten ist etwas los“, und darauf losgeschrien, losgeschimpft und losgeschlagen wird. Aus dem Zusammenhaltgefühl, das sich immer gegen Fremdlinge und Eindringlinge richtet, bei jeder Gelegenheit, auf dem Tanzboden oder auf der Straße, erklärt ich mir, wie in wenigen Augenblicken in Aufruhr entstehen kann, bei dem nicht, wie der Staatsanwalt sagt, jeder einzelne weiß, was es sich handelt, sondern daß nur eine ganz verächtliche Kinderheit eine Ahnung hat. Das sehen Sie am besten, daß, nachdem Buchhorn fort war, die Menge immer noch ge-

schrien hat. Dieses Verlangen, dieses Bedürfnis zum Leben und Loben hat ein ganz genaues Entwicklungsgeßetz, das steht dann demnach nicht mehr auf denjenigen Grundgesetzen, auf denen unser heutiges Denken aufgebaut.

Der Staatsanwalt hat angenommen, daß die Masse planmäßig geleitet und nach bestimmten Vorschriften vorgegangen ist. Ich meine das eigentlichste an dieser, ganze zwei Tage dauernde Verhandlung ist die Feststellung: daß das, was sich da drüber abgespielt hat, ein unglücklicher, bedauerlicher Zufall gewesen ist, daß aber von irgend welcher Planmäßigkeit keine Rede gewesen sein kann.

Der Verteidiger geht dann zu den einzelnen Angeklagten, die er und Schwere ihrer Beteiligung über. In ausführlicher Rede geht er auf die einzelnen Straftaten ein. Er gesteht zu, daß sich einige der Angeklagten keiner Vergehen, wie der Beamten-Verleumdung, der Zusammenrottung usw. schuldig gemacht, bestraft aber ganz entschieden und energisch, daß auch nur einer der Angeklagten des Landfriedensbruchs schuldig sei.

R.-A. Dr. Frank schließt: Ich habe als Verteidiger mich bemüht, die Beweisannahme so zu würdigen, wie sie jeder anständigen Mensch würdigen kann. Ich habe nichts beschönigt. Ich habe mit dem Herrn Staatsanwalt das Vertrauen zu haben, daß Sie sich durch den Hintergrund der Sache nicht bestimmen lassen werden. Daß Ihre Entscheidung nicht getrübt wird durch den Gedanken an den wirtschaftlichen Kampf, der den Ereignissen voranging. Der wirtschaftliche Kampf ist hart und mancher Unternehmer, mancher Arbeiter ist schon unter die Räder gekommen dabei. Ich erwarte unerschrocken, daß Sie Ihre Anschauungen über den Streit, ob er berechtigt oder ungerechtfertigt war, außerhalb Ihrer Beratungen stellen werden. Sie müssen urteilen nach dem, was nach Ihrer Überzeugung die Beweisannahme ergeben hat. Vor Ihnen stehen neun arme Teufel. Arme Teufel, die lange Zeit ihren Familien entzogen wurden. Sie, meine Herren Geschworenen, müssen Ihren Spruch fällen nach der Stimme der Gerechtigkeit, aber auch nach der Stimme der Menschlichkeit.

Darnach tritt eine zweistündige Mittagspause — bis 4 Uhr — ein.

Die Nachmittagsführung

Beginnt um 4 Uhr mit dem Plaidoyer des

Verteidigers R.-A. Dr. Nag.

Der Appell meines Herrn Kollegen, dessen Ausführungen mich persönlich tief bewegt haben, kommt 20 Jahre zu spät. Wir sind alle darüber einig, daß es einfache Frage, was will das Gesetz und was ist bewiesen und da muß Mitleid schweigen. Ich vermittele nur die Rechtsbelehrung, die die Staatsanwaltschaft am Anfang hätte geben müssen. Die Staatsanwaltschaft hat mir nicht klar genug hervorleuchten lassen, was die Grundlage unserer Beurteilung ist. Der verbrecherische Wille muß festgestellt sein. Es muß feststeht sein, daß jeder gewußt hat, die Menge will Gewalttätigkeiten begehen und das ist mir recht. Ich möchte dieser Willen zu meinem eigenen. Dieses verbrecherische Bewußtsein ist nicht nachgewiesen. Die Gefahr, die mein Kollege durch Herzensdünne beschwören wollte, besteht seitlich des Mannes nicht. Aber die Gefahr besteht, daß man den Elementargrund nicht mit der nötigen vernünftigen Betrachtung hervorbringt. Was ist bewiesen und wie sind die Beweismittel. Redner geht nach dieser allgemeinen juristischen Betrachtung auf den Fall Deißler ein. Die Staatsanwaltschaft wird nicht einen einzigen Beweis nachweisen können, der etwas anderes ausliefen könnte, als daß Deißler an dem kritischen Abend nur seinem Gewerbe nachgehen wollte. Das Beweisergebnis im Falle Deißler ist ein außerordentlich schwankendes. Zunächst fehlt es an jedem Beweis, daß der Mann etwas anderes gemacht habe, als er beabsichtigt hat. Ist aber nichts anderes nachgewiesen, so hat er auch keinen gemeinschaftlich körperlich mißhandelt. Der Mann gehört also vor das Schöffengericht. Und der Widerstand gegen die Staatsanwaltschaft besteht darin, daß er dem Schumann schimpfend nachgesehen ist. Auch der Tatbestand der Zusammenrottung ist. Deißler war längst dabei, als Kommissar Volles zum Anseinerberufen aufforderte. Wegen der bloßen Befehdung des Mann, daß Deißler die Hausstürsche eingeschlagen hat, hat Deißler ein halbes Jahr in Untersuchungshaft gelassen. Es ist nicht ersichtlich, daß man die Häufschüler nicht hat, aber menschlich berechtigt ist auch, daß die Anklage ein Exempel statuieren will. Es ist einfach zu fragen, wie sind die nächsten Beweise für die innere Schuld. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen ist, daß er an den Zusammenrottungen teilgenommen hat. Ebenso hat er sich nicht der Körperverletzung und des Widerstandes schuldig gemacht. Mein Antrag geht dahin, die entsprechenden Fragen zu verneinen.

Die Replik des Staatsanwalts.

Staatsanwalt Professor Dr. Mutzler weist darauf hin, daß der Angeklagte Keller behauptet hat, daß sich Grifemer vor der Eisenhauerischen Wirtschaft aufgehalten hat. Daß Gerner schuldig sei, sei eine lächerliche Behauptung und gebe entschieden zu weit. Die Angeklagten Nieger und Hädert haben zwar nahe, harmlose Angaben, aber in den wesentlichsten Punkten bestritten. Herr Dr. Nag habe Deißler als den harmlosesten Menschen hingestellt. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß Deißler in der vordersten Reihe derjenigen war, die Buchhorn mißhandeln wollten.

Verteidiger R.-A. Dr. Frank

Bemerkt, man könne unmöglich feststellen, daß von den Angeklagten einer gehört hat, daß verurteilt die Aufforderung zum Auseinandergehen erlassen worden ist. Ueber die Anklage des Angeklagten Leopold Keller über Grifemer sage er kein Wort, weil Keller ja die Anklage aus Schöpfung für sich selber verweigert habe und weil ihr deshalb kein Wert beizumessen sei. Die Anklage Gerner sei so klar, daß selbst der Staatsanwalt zugeben müsse, Gerner sei wesentlich weniger belastet. Dem Gerner sei schließlich nichts nachgewiesen. Die ganze Persönlichkeit Gerner spreche dafür, daß er mit der Sache nichts zu tun haben wolle. Deshalb sei sein Antrag auf Freisprechung gerechtfertigt. Wenn Nieger und Hädert gelogen hätten, würden sie in seiner Achtung nicht stehen. Das sei auch kein Beweismaterial. Weibe hätten nichts beschönigt. Er vermittele den Versuch des Nachweises, daß sich die jungen Leute eines Verbrechens schuldig gemacht haben. Es wäre etwas widersinniges, wenn man Weibe für Dinge verantwortlich machen wollte, die sie nicht veranlaßt hätten. Er halte seine Anträge aufrecht.

Herr R.-A. Dr. Nag hat dem, was er gesagt hat, nichts hinzuzufügen.

Nach kurzer Rechtsbelehrung ziehen sich die Geschworenen zurück.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 29. Okt. Wie die „Württembergische Zeitung“ mitzuteilen in der Lage ist, wird der Abschluß über die Güterwagengemeinschaft sicherem Vernehmen nach morgen in einer in Homburg v. d. S. stattfindenden Kon-

ferenz von kommissarischen Vertretern aller deutschen Eisenbahnverwaltungen erfolgen.

Neu, 29. Okt. An Fort Verni schöß in der letzten Nacht ein Posten des 78. Infanterie-Regts. auf einen italienischen Arbeiter, der sich auf Festungsgelände befand und trotz mehrfacher Anrufe nicht stehen blieb. Der Italiener wurde schwer verwundet und mußte in das Krankenhaus verbracht werden. Auf das Geräusch des Schusses hin eilten eine Anzahl Landknechte des Betroffenen herbei und stürzten sich auf den Posten und brangen trotz heftiger Gegenwehr mit Messern auf ihn ein, so daß der Soldat tödlich verwundet wurde und inzwischen gestorben ist. Die Militärbehörde hat bis jetzt keinerlei Meldung über den Vorfall in die Öffentlichkeit gelangen lassen. Der „Vöhringer“ meldet nun, der „Frl. Ztg.“ zufolge, daß infolge dieses Vorfalls im ganzen Fortbereich jede Nacht ein Doppelposten aufgestellt ist.

Innsbruck, 29. Okt. Prinz Heinrich von Preußen traf gestern abend zu mehrtägigem Aufenthalt aus Friedrichshafen hier ein und begab sich heute zur Gemäldeg.

London, 29. Okt. Nach einem drahtlosen Telegramm von einem Dampfer, der auf der Suche des seit seiner Abfahrt von Hoel von Holland vermissten Frachtdampfers „Harmouth“ geschickt worden ist, wurden in einem Meer zwischen Wraas aufgefischt, die anscheinend zur „Harmouth“, die 22 Mann Besatzung hatte, gehören. Zur Fracht der „Harmouth“ gehörten auch, wie verlautet, 3 Möbelwagen mit Möbel, die Eigentum eines Botenposters, zweifellos des früheren Berliner Botenposters Kozelles sind.

Stockholm, 29. Okt. Die Akademie der Wissenschaften ernannte die Professoren Waldeyer und Hornad in Berlin zu auswärtigen Mitgliedern.

Seltingers, 29. Okt. In Sjöma, Gouvernament St. Michel, erkrankte eine Arbeiterfrau und ihr 9jähriger Sohn an Cholera. Der Anabe ist bereits gestorben.

Zeppelin's heutige Fahrt.

Friedrichshafen, 29. Okt. Graf Zeppelin ist um 2 1/2 Uhr aufgestiegen. In der Gondel befinden sich auch Herzog Albrecht von Württemberg. Seit Mittag herrscht prachtvolles Wetter. Der König begleitete den Herzog bis zum Schloßhofen. Das Luftschiff bewegte sich von Manzell nach dem Schloßpark und fährt jetzt über das Deutsche Haus dem Hafen zu.

Friedrichshafen, 29. Okt. Hier ist alles ruhig. Heute vormittag ist das Wetter windig und rau. Der See ist noch in diesem Nebel gehüllt. Herzog Albrecht von Württemberg trifft heute mittag hier ein. Sein Aufstieg mit dem Grafen Zeppelin erfolgt am Nachmittag.

Ravensburg, 29. Okt. Heute nachmittag 2 1/2 Uhr wurde, wie der „Schwäb. Merkur“ berichtet, das Zeppelin'sche Luftschiff von See herkommend hier gesichtet. In der Nähe der Stadt Rieg das Luftschiff prallte in die Höhe. Es fuhr in einer Höhe von etwa 300 Mtr. über die Stadt hinweg unter dem Jubel der Bevölkerung und zwar in der Richtung nach Weingarten. Aus der Höhe wurden Böllerschüsse gelöst. Den Schülern wurde freigegeben. Um 3 1/2 Uhr verließ das Luftschiff in nördlicher Richtung im Nebel. Eine große Volksmenge hatte die umliegenden Höhen besetzt, um auf die Rückkehr zu warten. Das Luftschiff fuhr in eleganter Fahrt gegen Nordwesten.

Der Rücktritt Höhrenbachs.

Karlsruhe, 29. Okt. (Von unserem Karlsruher Bureau.) Wie bereits kurz mitgeteilt, teilte in der heutigen Stadtratssitzung Herr erster Bürgermeister Höhrenbach dem Kollegium mit, daß er mit dem 1. Januar 1909 seine Stellung niederlegen werde. Er motivierte in Kürze seinen Entschluß mit Gesundheitsrückfällen. In etwas kühnen Worten gedachte Herr Oberbürgermeister Siegrist der Tätigkeit des Scheidenden, während die Vertreter aller Parteien im Stadtrat den Entschluß Höhrenbachs bedauerten und dessen Arbeitskraft, dessen liebenswürdiges Auftreten in berechneten Worten feierten. Auch der „Volksfreund“ rühmt die Tätigkeit desselben in städtischen Diensten und nicht zuletzt seine hervorragende Arbeitskraft.

Zum Rücktritt des Bürgermeisters Höhrenbach.

„Bad. Landeszeitung“ u. a.: Die Nachricht hat in der gesamten Bürgererschaft großes Erstaunen und tiefes Bedauern hervorgerufen. In der kurzen Zeit seiner Amtszeit (vom Februar 1907 an) hat sich Bürgermeister Höhrenbach die Sympathien aller Kreise der Bürgerchaft in weitestem Maße erworben. Der Gedanke, daß in der Person des 1. Bürgermeisters Höhrenbach der rechte Mann am rechten Platz war, hatte sich durch die Geschäftsführung Höhrenbachs in der gesamten Bürgerchaft so gefestigt, daß sein Entschluß, zurückzutreten, geradezu Verwirrung erweckt. So bilde getraut abend schon die Bürgermeisterfrage in der ganzen Stadt das allgemeine Gespräch. Insbesondere wurden über die Gründe, die Herrn Höhrenbach zu sein in für ihn wie für die Stadt bedeutungsvollen Schritt veranlaßt haben mögen, lebhaft diskutiert. Herr Höhrenbach veränderte nämlich sein Rücktrittsgesuch mit seiner „Entscheidung“, die er im städtischen Dienst erlebt habe. Er habe sich veränderte er und selbst, in seiner Arbeit als Bürgermeister nicht diejenige Befriedigung gefunden, die er erwartet und erhofft habe, und das veranlasse ihn, obgleich ihm der Schritt außerordentlich schwer gefallen sei, das Amt wieder in die Hände seiner Wähler zurückzugeben. — Der sozialdemokratische „Volksfreund“ bemerkt, daß die Gesundheit des ersten Bürgermeisters Höhrenbach unter der Bewältigung der intensiven Arbeit, die ihm oblag, stark gelitten habe, und bedauert, daß dieser tüchtige und energische Beamte der Stadt Karlsruhe entziffen wird. — Ohne Kommentar gehen noch der demokratische „Bad. Landesbote“ und das Zentrumsorgan „Bad. Beob.“ die Nachricht vom Rücktritt Höhrenbachs wieder.

Gegen die Tabaksteuer.

Berlin, 29. Okt. Der konservative Reichstagsabgeordnete von Sagan-Sprottau, Bollow, erließ auf eine Einladung zu einem Protestmeeting der Sprottauer Tabakarbeiter gegen die Mehrbelastung des Tabaks ein Antwortschreiben. Er und ein Teil seiner Freunde seien Gegner der Tabaksteuer und würden dagegen stimmen.

Die neueste Kundgebung des Kaisers.

New York, 28. Okt. Die im „Daily Telegraph“ veröffentlichte Unterredung mit dem deutschen Kaiser erregt hier großes Aufsehen. Die „Evening Post“ sieht eine schädigende Wirkung voraus, weil sie die britische Empfindlichkeit reizen werde.

Tatsache ist ja schon, wie wir heute morgen zeigten, daß die Veröffentlichung der Unterredung die englischen Deutschenbegehr nicht zum Schweigen gebracht und ihre Gesinnung gegen Deutschland nicht verbessert hat. Im Gegenteil, sie griffen den Anlaß gierig auf, um neue böswillige Ausstellungen über des Kaisers angeblich englandfeindliche Politik zu bringen. Das offizielle England aber schweigt und Lord Roberts erklärt, er habe keine Bemerkungen über die Erklärungen des Kaisers über den Burenkrieg zu machen. Das amtliche England scheint also tatsächlich eher gereizt, als befriedigt zu sein. In diesem irdischen Jammertale gewinnt man nicht leicht die Freundschaft der Menschen, wenn man sie auch noch so höflich daran erinnert, daß sie einem dankbar sein müßten für erwiesene Freundschaftsdienste, daß man in bedrängten Stunden fast mehr für sie geleistet habe, als sie selbst. Das mit Frankreich und Rußland heute im Bunde stehende England wird schwerlich gerne an die Zeiten des Burenkrieges erinnert sein, wo es Rußland und Frankreich zu einem unfreundlichen Akte gegen England vereinigt sich gegenüber sah. Schwerlich aber wird es andererseits sich durch die Feststellungen des Kaisers veranlaßt finden, die Brücken zu Rußland und Frankreich abzubauen und die Brücke des Flottenbündnisses mit Deutschland zu betreten. Daß Rußland und Frankreich wenig erbaut sein werden davon, daß der Kaiser ganz offen die Karten auf den Tisch legt, erleichtert gerade die internationale Lage nicht, braucht uns aber nicht weiter zu beunruhigen. Die Hauptfrage würde sein, ob mit dem Aufheben der ein wenig unehrlichen Politik Frankreichs und Rußlands gegen England eine günstigere Gesinnung Englands gegen Deutschlands sich würde erreichen lassen, und das möchten wir vorläufig noch bezweifeln. Gerade die Balkanwirren möchten solchen Hoffnungen widersprechen. Auf der anderen Seite glauben wir, daß Oesterreich-Ungarn, das heute mit England auf dem Balkan im schärfsten Gegensatz steht, das sieht, wie England Serbien ermuntert, ein Gefühl der Unsicherheit und des Mißtrauens beschleichen wird, wenn es gerade in diesem Augenblick das Niederwerben Deutschlands um Englands Gunst sieht. Auch die am Stillen Ozean interessierten Mächte, vorab die Vereinigten Staaten und Japan, werden ängstlich aufhorchen. So werden die, die mit schon zu Segnern haben, das alte Lied anstimmen von der intriganten imperialistischen Politik Deutschlands und die, die wir noch zu Freunden haben, werden auch nicht gerade angenehm berührt sein und sich fragen, welcher Verlaß ist auf Deutschland. Nach allem wäre einmal die Unterredung, vor allem aber die Veröffentlichung besser unterblieben, da sie England nicht lehren wird Deutschland zu lieben und seine jetzigen Freunde zu hassen. Mit Indiskretionen von Diplomaten haben wir doch hinreichend Amerzliche Erfahrungen gemacht, um aus ihnen lernen zu können.

Wir verzeichnen noch folgende überaus kühle englische Pressäußerung:

London, 29. Okt. „Daily Graphic“ schreibt: Keiner gut unterrichteten Persönlichkeit, die sich der langen Zeit des Burenkrieges erinnert, wird es in den Sinn kommen, die Loyalität und den Mut in Abrede zu stellen, womit der Kaiser uns beigegeben hat. Die wahre Streitfrage zwischen England und Deutschland ist nicht die Persönlichkeit des Kaisers, sondern die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen beiden Ländern, die niemand, sei er noch so hochgestellt und noch so friedlich gesinnt, in Gewalt haben kann. Dies ist die Hauptfrage, die uns ohne irgend welchen bösen Willen zwingt, gegen Deutschland gewisse Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Wir bedauern es, wenn jemals eine Entfremdung zwischen beiden Ländern eintritt, doch haben wir niemals danach getrachtet. Wir wünschen nicht, daß diese Entfremdung die eine oder die andere Form annehmen sollte, welche die große Empfindlichkeit des Kaisers und die übertrieben wichtige Tätigkeit, die er dem Geschwätz unverantwortlicher Leutohphen beilegt, zu geben droht. Die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes würde froh sein, wenn ein Mittel gefunden werden könne, um allem Argwohn und Haber ein Ende zu bereiten.

Die Krise auf dem Balkan.

Budapest, 29. Okt. In der österreichischen Delegation wurden heute die Verhandlungen über den bosnischen Kredit fortgesetzt. Nachdem der Abg. Remech die Verwaltung Bosniens scharf kritisiert hatte, erörterte Baerenteiler die Richtlinien in der Verwaltung für Bosnien und sagte, nur durch wirkliche gute Verwaltung werde die Monarchie die Annexion vor Europa rechtfertigen können.

Agram, 29. Okt. Die wegen großserbischer Propaganda im hiesigen Untersuchungsgefängnis sich befindenden Serben, ungefähr 30 an der Zahl, inszenierten li. „Frl. Ztg.“ einen Hungerstreik, um das Gericht zur Durchführung der Untersuchung zu zwingen.

Petersburg, 29. Okt. Der Minister des Auswärtigen Zimolski ist heute vom Kaiser in Peterhof empfangen worden.

Canea, 28. Okt. (Agence Athènes.) Der Text der Note, welche die Konsuln der vier Schutzmächte dem Exekutivkomitee der Insel unterbreiteten, hat folgenden Wortlaut: Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands haben die Ehre, im Auftrage ihrer Regierungen der kreischen Regierung folgende Mitteilung zu machen: Die Schutzmächte stehen auf dem Standpunkt, daß die Vereinigung Kretas mit Griechenland von der Zustimmung der Mächte abhängig ist, die der Türkei gegenüber gewisse Verpflichtungen eingegangen sind. Sie würden aber nichtsdestoweniger geneigt sein, an der Diskussion dieser Frage mit Wohlwollen heranzutreten, wenn die Ordnung auf der Insel aufrecht erhalten bleibt und andererseits die Sicherheit der muslimanischen Bevölkerung gewährleistet ist. Die Mitteilung hat ebenso in Canea wie in Athen einen guten Eindruck gemacht, und man glaubt, daß, da die Mächte in der günstigen Aufnahme der kreischen Bestrebungen übereinstimmen, die Frage der Eingliederung glatt geregelt werden wird.

Volkswirtschaft.

Bahische Anilin- und Sodafabrik.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Der Profikt über die Werke der Bah. Anilin- und Sodafabrik befragt, das laufende Jahr sei nicht unbeeinträchtigt von dem allgemeinen Niedergang der Konjunktur geblieben, indessen läßt sich über das finanzielle Ergebnis noch nichts sagen.

Vorbereitung.

Wetzlar, 29. Okt. Die Weite der Schiff. v. Weizel'schen Verwaltung geht so weit und geschrieben, heute zu Ende. Der Betrieb betätigt sich in jeder Weise mit der Gewinnung von Qualitätsweinen, speziell Riesling und andern Edelweinen. Das Ergebnis ist nach Güte und Menge durchaus zufriedenstellend. Durch 7-8maliges Spritzen und Schwefeln blieben Schafung und Behandlung das ganze Jahr hindurch ziemlich gesund, und wurde dadurch sowie durch Hinauszögern der Lese, ein hoher Grad von Traubenernte erzielt. So wogen Riesling 93 Grad, Müller 96 Grad, Burgunder über 90 Grad nach der Waage von Döschle.

Vom Kalisubitat.

In der gestrigen Aufsichtsratsitzung des Kalisubitats wurde festgestellt, daß der Monat Oktober sehr gute Aufträge brachte, die aber wegen der unzufriedenlichen Lage der Schiffsfahrt nicht völlig ausgeführt werden konnten. Für den November erwartet der Vorstand ein gutes Resultat, sofern sich die Schiffsfahrt günstiger gestaltet. Der Aufsichtsrat wird die Aufnahmeverträge mit Silbisia, Friedrichshall, Teutonia, Nordhäuser Kaliwerke, Ludwigshall und Wilhelm Ernst der morgen stattfindenden Gesellschaftsversammlung zur Annahme empfehlen. Wie die „Kug. Ztg.“ hinzufügt, soll der Vertrag mit der Teutonia nicht, wie bei den übrigen Werken, bis 1. Mai, sondern nur bis 8. September ds. J. zurückdatiert und der Gesellschaft ein Nachlassungsrecht in Höhe von Mark 450 000 gewährt werden. Ferner erhält die Gesellschaft eine Fruchtenergie für die Benutzung der zu ihrem Schatz führenden Kleinbahn. Auch in den gestrigen Verhandlungen wurden bisher nicht beseitigt die Differenzen mit Deutschland-Zusammenhang, die das Substitut mit Rücksicht auf die relativ niedrige Gürtel der erarbeiteten sechs Werke statt der früher angebotenen 19 Tausendstel jetzt endgültig 18 Tausendstel für 1908 und 18 1/2 für 1909 offeriert. Die Differenzen, die sich für Sollstet bei der statgehabten Revision ergeben, sollen durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden.

Rheinische Stahlwerke A.-G., Duisburg-Weiderich.

Die gestrige Hauptversammlung der Rheinischen Stahlwerke, Aktiengesellschaft zu Duisburg-Weiderich, in der 29 Aktionäre mit 16 412 000 Mark Aktienkapital vertreten waren, genehmigte den Abschluß für 1907-08, erteilte der Verwaltung Entlastung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 11 Prozent (10 Prozent) fest. Ein der Reihe nach ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wiedergewählt. Neben die Auslichten des laufenden Geschäftsjahres teilte der Vorstand mit: In Weiderich betrug der Auftragsbestand am 1. Oktober 110 000 Tonnen gegenüber 135 000 Tonnen zu derselben Zeit im Vorjahr und einem Durchschnitt im Vorjahr von 170 000 Tonnen. In Duisburg war der Auftragsbestand am 1. Oktober 21 500 Tonnen gegenüber 22 900 T., gleichseitig im Vorjahr und einem durchschnittlichen Durchschnitt von 20 850 Tonnen. Wie die Verwaltung weiter anführt, läßt man, im laufenden Geschäftsjahre mit den Um- und Neubauten fertig zu werden. Ammerich müssen noch 2 Millionen Mark verbaut werden, doch hofft man, diese durch die Abschreibungen decken zu können. Die Gesellschaft habe viel Geld ausgegeben für elektrische Anlagen, die sich außerordentlich gut bewähren; so brauche man jetzt keine Stochwerke mehr für die Walzwerke. Neben die Auslichten könne man nicht viel sagen. Im ersten Viertel des laufenden Geschäftsjahres wurden 106 000 Tonnen (im Vorjahr 117 000 Tonnen) Stahl hergestellt. Der Stahlwerksverband habe die Preise auch herabsetzen müssen. Für die Produkte B, Stabeisen, sei der Preissturz bekannt. Die Verwaltung habe ziemlich Mengen verkauft, aber das Zurückgehen der Preise sei so gewaltig gewesen, daß es ungeheuer schwer sei, auf die Selbstkosten zu kommen. Dagegen habe die Gesellschaft billigen Eisensand und beste Kohlen und Koks selbst. Auf eine Anfrage über die möglichen Wirkungen der Auflösung des Roheisen-Syndikats antwortete die Verwaltung, die Wirkung derselben könne man hier garnicht beurteilen, darüber wisse man nichts; die Gesellschaft gehöre dem Roheisenverband nicht an, sie verkaufe kein Roheisen, sondern brauche alles Roheisen selbst. Im Vorjahr habe sie selbst noch viel Roheisen zulaufen müssen.

Neuwaldwerk, Aktiengesellschaft zu Wörrde i. B.

Der Abschluß für 1907-08 ergab nach Aufrechnung des Gewinnvortrages von 26 000 Mark (i. V. 23 529 M.), einschließlich 75 271 M. (79 371 M.) Abschreibungen einen Verlust von 78 738 Mark (i. V. 81 078 M. Reingewinn), wovon 60 000 M. aus der Rücklage und 18 738 M. aus dem Erneuerungsbestand gedeckt werden. In der Rücklage derselben altsahn noch 250 000 M. gleich 10 Prozent des Aktienkapitals. Zur Begründung dieses unangünstigen Ergebnisses (i. V. wurden 9 Prozent Dividende verteilt) weist der Vorstand im Geschäftsbericht darauf hin, daß noch dem ungewöhnlich hohen Preisstand im Metallgewerbe gegen Mitte des Vorjahres ein starker Rückgang folgte, der um so gefährlicher wurde, als bei dem lange andauernden hohen Stand des Diskonts auf dem Metallmarkt jede Spekulation aufhörte und die Verbraucher nur von Hand zu Hand kauften. Hierzu kam, daß nach Gründung des Verbandes deutscher Messingwerke es sich herausstellte, daß der Markt von einer Anzahl der Werke desselben durch langjährig Vorverkaufte nach einer steigenden Preisskala schon belegt worden war; der Verband selbst konnte daher, solange die Preise noch hoch waren, den übrigen Werken nicht die ihren Ansprüchen entsprechenden Mengen zuteilen, und diese seien dadurch in der rechtzeitigen Verwertung ihrer Bestände behindert worden. Die Folgen hiervon seien auch gegenwärtig noch fühlbar, und auch die Gesellschaft habe hierdurch große Verluste erlitten, die zu dem unangünstigen Ergebnis ihrer Messing-Abteilung beigetragen haben. Soweit das letztere auf die Herstellung selbst zurückzuführen ist, habe die Verwaltung durch entsprechende Maßnahmen und eine Veränderung im Personalbestand einer Wiederholung vorzubeugen gesucht. Zudem seien auf dem Markt für Drahtseile, der bis dahin noch guten Gewinn brachte, mehrere Wettbewerbwerke entstanden, die dem bestehenden Verbande entgegen gründen nicht, aber nur mit ganz unannehmbaren Ansprüchen beizutreten gesinnt waren und dadurch den Verband zwangen, mit den Preisen bis an die Grenze der Selbstkosten zurückzugehen, um das Feld zu behaupten. Zwar würden gegenwärtig wohl auch die angeschriebenen Werke durch erlittene Verluste zu der Einsicht gelangen sein, daß ein Zusammenschluß mit den vereinigten Messingwerken allem andern vorzuziehen sei; die Preise seien aber zunächst verborben, und es

werde Zeit und Mühe kosten, sie wieder aufzubessern. Für verschiedene Anlagen und Anschaffungen wurden im Berichtsjahre 65 302 Mark verausgabt. Ein Vermögensausweis ist dem jetzt von der Verwaltung verfaßten Geschäftsbericht noch nicht beigefügt.

Manheimer Produktenbörse. Die Stimmung am hiesigen Getreidemarkt hat im allgemeinen keine Veränderung erfahren. Die Umsätze sind infolge des andauernd nicht befriedigenden Mehlabsatzes klein und nur die notwendigsten Bedarfsaufschaffungen werden getätigt. Die Rheinfrachten sind seit unserem letzten Bericht (am Montag), trotz des weiter gesunkenen Wasserstands etwas billiger, da bis Angebot an Vorräumen größer ist als die Nachfrage. Die heutigen Forderungen für Getreide ab Rotterdam nach Mannheim schwanken zwischen 10 1/2-12-14 M. per Last. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt sind für Getreide ziemlich unverändert; dagegen sind die Preise für Weizen- und Roggenmehl um 25 Pfg. per 100 Kg. herabgesetzt worden.

Vom Auslande werden angeboten die Tonne, gegen Duffa, ein Rotterdam: Weizen Laplata-Blanca-Blanca oder Carletta-Russo schwimmend M. 176, do. ungarische Auslaas 80 Kg. per schwimmend 175, do. Rosario-Santa-Is 78 Kg. per schwimmend M. 174, Redwinter Weizen per Oktober M. 173, Hardwinter 2. Oktober M. 174, Rumänier nach Muster 70-80 Kg. schwimmend M. 173-174, do. nach Muster 75-79 Kg. per Oktober M. 169-170, do. gewichlos nach Muster schwimm. M. 166-170, Ullweizen 9 Pud 20-25 prompt M. 168, do. 9 Pud 30-35 M. 169 1/2, do. 10 Pud M. 171, Ujama 10 Pud schwimmend von M. 180-184.

Roggen russ. 9 Pud 10-15 ladend M. 152, do. 9 Pud 15-20 der ladend M. 153, Bulgar-Rumän. 71-72 Kg. schwimmend M. 150, Norddeutscher M. 124-125 Pfd. prompte Abladung M. 132-133.

Gerste russ. 58-59 Kg. schwimmend M. 114, do. 59-60 Kg. schwimmend M. 115, Donaugetreide nach Muster 58-59 Kg. Oktober M. 115, do. 59-60 Kg. Oktober nach Muster M. 116.

Safer russ. prompt 46-47 Kg. M. 113, do. 47-48 Kg. prompt M. 113, Donau nach Muster schwimmend von M. —, Laplata 46-47 Kg. schwimmend M. 109, do. 47-48 Kg. schwimmend M. 110, do. per Januar-Februar M. 106.

Mais Laplata gelb rpe terms Oktober M. 124 und Obofomais per schwimmend M. —, Novorossit-Mais per schwimmend M. 124, Donau-Vulgarmais per schwimmend rpe terms M. 126, do. tele. quale November-Dezember M. 118.

Der Fusionsvertrag zwischen der Kölner Gasgesellschaft und der Neuen Gasgesellschaft (Rolle) Berlin wurde nunmehr abgeschlossen; Rolle geht mit Wirkung ab 1. Juli 1908 unter Ausschluß der Liquidation an die Kölner Gesellschaft über. Für 3 Rolle-Aktien zu M. 1200 werden 2 Kölner Aktien zu M. 1000 gewährt, die ab 1. Jan. 1909 dividendenberechtigt sind. Als Entschädigung für die unterbleibende Gewinnanschießung erhalten die Rolle-Aktionäre auf jede alte Aktie M. 66.67 vergütet. Wie die Kölner Gesellschaft die erforderlichen Aktien beschafft, wurde bisher noch nicht mitgeteilt.

Das Rheinische Schwemstein-Syndikat zu Neuwied hat am 27. Oktober beschlossen, im Monat November eine Gesellschaftsversammlung mit der Tagesordnung „Auflösung des Syndikats“ einzuberufen, falls die jetzt noch ausstehenden Schwemsteinfabrikannten nicht bis zum 30. November ihren Beitritt erklärt haben. Das Syndikat ist zu dieser Maßregel gezwungen, weil die ausstehenden durch Preisunterbietungen einen großen Teil des Abzuges an sich reißen und zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtung frische Steine versenden, wodurch die ganze Industrie geschädigt wird.

Im Kampfe der Spirituszentrale mit den Räraberger Spiritusgroßhändlern hat sich die Räraberger Polizei veranlaßt gesehen, Stellung zu nehmen. Die Großhändler hatten nämlich bisher den Detailisten (Spezereihändlern) den Verkauf jedes kleineren Quantums Spiritus überlassen. Die Spirituszentrale gibt jedoch nicht unter 200 Liter ab. Der städtische Branddirektor hält nun aus feuerpolizeilichen Gründen die Lagerung von so großen Quantitäten Spiritus in vielen Anwesen der Spezereihändler für bedenklich und es hat deshalb der Polizeirat beschlossen, eine sofort in Kraft tretende polizeiliche Vorschrift zu erlassen, wonach in den Verkaufsstellen der Spezereihändler nicht mehr als 50 Liter Spiritus gelagert werden dürfen.

Rheinisch-Westfälisches Zement-Syndikat. Die gestrige Generalversammlung des rheinisch-westfälischen Zement-Syndikats erzielte ein Einverständnis mit 7 bisher noch ausstehenden Werken bezüglich des Beitritts zum Syndikat.

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luthar A.-G. in Braunschweig. Aus der Tagesordnung der Generalversammlung stehen auch Statutenänderungen, darunter Gewährung einer festsitzenden Vergütung an den Aufsichtsrat und Streichung der Bestimmung, daß Aufsichtsratsmitglieder nur in Braunschweig oder Berlin stattfinden.

Von der Berliner Börse. Von heute ab werden Steuero-Romanaktien ausschließlich Dividendenchein für 1907-08 mit Zinsberechnung vom 1. Mai 1908 und Harpener Bergbauaktien, sowie alte Rheinische Stahlwerkeaktien ausschließlich Dividendenchein für 1907-08 mit Zinsberechnung vom 1. Juli notiert. Auf schwebende Engagements sind folgende Couponzinsen festgesetzt: Harpener 7 % Abschlag, Rheinische Stahlwerke 7 % Abschlag.

Der Compania Anaral M.-Gef. in Bremen ist die Erlaubnis zur Ausgabe von M. 1 500 000 5proz. Inhaberkontobligationen erteilt. Als Zinsstellen dafür sind bestimmt die Firma Bernhard Looke u. Co. und die Deutsche Nationalbank, Komm.-Gef. auf Aktien in Bremen.

Telegraphische Handelsberichte.

Neues vom Dividendenmarkt.

Wetzlar, 29. Okt. Das Bahrische Brauhaus A.-G. schlägt eine Dividende von 5 1/2 Proz. (im Vorjahr 6 1/2 Proz.) vor, da der Vorrat im Jahre 1907-08 zurückging.

Frankfurt, 29. Okt. In der heutigen Generalversammlung der Frankfurter Schiffahrt A.-G. vorn. Otto Herz & Co. Frankfurt a. M. wurde die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. wie im Vorjahr, genehmigt.

Halle, 29. Okt. Die deutsch-amerikanische Werkzeugmaschinenfabrik vorn. Gustav Krebs A.-G. in Halle verteilt 11 „Kug. Ztg.“ wie seit 7 Jahren so auch für das Geschäftsjahr 1907-08, keine Dividende.

Neue Insolvenzen.

Leipzig, 29. Okt. Die Welfische Holzwaare f. Co. in Leipzig, hat nach dem „Reich. Tagebl.“ ihre Zahlungen eingestellt. Die Zahlungseinstellung soll durch die gestern gemeldete Insolvenz der Firma Curt Schweizer mit veranlaßt sein.

Konkurs der Solinger Bank.

Solingen, 29. Okt. Im Konkurs der Solinger Bank beschloß der Gläubigerentschluß eine Abschlagsverteilung von 20 Prozent. Es sind 1 110 000 M. zu berücksichtigen, da-

von sind laut „Kug. Ztg.“ 1500 bevorrechtigte und 1 108 500 nicht-bevorrechtigte Forderungen.

Solingen, 29. Okt. Der Gläubigerentschluß beschloß laut „Kug. Ztg.“ ferner die Regressklage gegen den Aufsichtsrat sofort anzustrengen.

Preussische Staatsanleihe.

Berlin, 29. Okt. Die Königl. Seehandlung (Preuss. Staatsbank) teilt mit, daß betr. der im Januar dieses Jahres emittierten preussischen Staatsanleihe die nach den Zeichnungsbedingungen noch bis zum 31. Dezember cr. laufende Sperte schon vom 5. November ab als ausgegeben gilt. Der Herr Finanzminister hat sich mit dieser Maßregel einverstanden erklärt und wird wegen der in das preussische Staatskassenbuch eingetragenen Forderungen die Komptenverwaltung der Staatskassen mit Weisungen versehen.

Vom Kalisubitat.

Berlin, 29. Okt. Die Generalversammlung des Kalisubitats stimmt der Aufnahme der bekannten neuen 6 Werke zu. Dagegen wurde mit den Werken Deutschland, Jüterburg und Siegfried I noch keine Einigung erzielt. Deutschland beharrt li. „Kug. Ztg.“ auf der ihm ursprünglich angebotenen Quote.

Die Pacific Phosphat Compagnie in London

zahl. wie uns gemeldet wird, pro 1908 eine Abschlagsdividende von 25 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahr.

Frankfurt a. M., 29. Okt. Nachdem vor einiger Zeit Herr Sabor Gahmann nach längerem Krankenlager verschieden ist, ist vor mehreren Tagen auch Herr August Bender, der Mitbegründer und Seniorchef der Firma Bender u. Gahmann, G. m. b. H., unerwartet gestorben. In kaufmännischen Kreisen war der Verstorbene infolge seiner hervorragenden Kenntnisse eine allgemein bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Vöcklabruck, 29. Okt. Die heutige Generalversammlung der Westfälischen Stahlwerke beschloß die Verteilung einer Dividende von 4 Pct. auf die Vorzugsaktien, die Stammaktien bleiben li. „Kug. Ztg.“ erträgnislos. Bezüglich der Aufsichten bemerkte der Vorsitzende, daß es außerordentlich schwierig sei, überhaupt Aufträge hereinzubekommen und dann nur zu sehr gedrückt Preisen.

Zürich, 29. Okt. Im Alter von 74 Jahren ist in Zürich Herr Martin Bodar von Nikalt gestorben. Der Verstorbene war einer der hervorragendsten Vertreter der Züricher Seidenindustrie und war auch im Auslande eine in Fachkreisen sehr bekannte Persönlichkeit.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 29. Oktober.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg. berechnet hier.

Table with 4 columns: Commodity, Price, Commodity, Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Wetterbericht: 32.25, 31.25, 30.25, 29.50, 28.75, 26.75. Regen: Getreide ziemlich unverändert.

Mannheimer Effektenbörse

vom 29. Oktober. (Offizieller Bericht)

Meines Geschäft war heute in Mannheimer Gummi- und Fabrikaktien zu 143 Prozent (plus 1 Prozent). Auch Portlandzementwerke Heidelberg Aktien besser bezahlt. Rottig 154 bez., ebenso Zellstoff-Fabrik Waldhof Aktien bei 320.50 gefragt.

Kursen.

Table with 4 columns: Commodity, Price, Commodity, Price. Includes items like Panken, Eisenbahnen, Chem. Industrie, etc.

Berliner Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeiger (S.) Berlin, 29. Okt. (Fondsbörse.) Neben den ungünstigen Meldungen über die Lage in der rheinischen Eisen- und Kohlenindustrie waren es heute die schwache Haltung New Yorks und angeblich wieder enttäuschende politische Verlautbarungen, die auf den wesentlichen Umsatzegebieten teilweise erhebliche Abschwächungen zur Folge hatten. Besonders litten hierunter Eisen- und Kohlenaktien bei Mangel an spekulativer Kaufkraft. Laurahütte verloren mehr als 2 pCt., weil es gerüchtweise hieß, daß in der bevorstehenden Generalversammlung unerfreuliche Mitteilungen gemacht werden würden. Auf dem Bankenmarkt waren die Abschwächungen weniger erheblich und gingen bei kleinen Umsätzen nicht über 1/2 pCt. hinaus. Die große Geldflüssigkeit verleiht den Werten eine gewisse Widerstandsfähigkeit. Diefem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß der Rentenmarkt seine feste Haltung durchaus bewahren konnte. Auf deutsche Anleihe wirkte außerdem die Mitteilung von der bevorstehenden Aufhebung der Sperrverpflichtung für die preussische Staatsanleihe anregend. Russen zogen etwas an. Bahnen zeigten gleichmäßige Haltung. Amerikanische im Anschluß an New York niedriger. Prinz Heinrich-Bahnen ebenfalls nachgebend. Oesterreichische Staatsbahn und italienische gut gehalten. Auch Schiff- und Elektrizitätsaktien lagen ziemlich fest. Tägliches Geld über Milano 3 1/2 pCt.

Table with columns for stock prices and exchange rates. Includes entries for Reichsbank, Deutsche Bank, and various international exchange rates.

Table titled 'W. Berlin, 29. Oktober. (Telegr.) Nachbörse.' showing exchange rates for various locations like London, Paris, and Hamburg.

Pariser Börse.

Table with columns for stock prices and exchange rates. Includes entries for Rente, Banque Ottomane, and various international exchange rates.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for stock prices and exchange rates. Includes entries for various international exchange rates and local market indicators.

Frankfurter Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeiger (S.) Frankfurt a. M., 29. Okt. (Fondsbörse.) Die Börse zeigte auch heute wieder abwartende Haltung, die Tendenz entspricht den letzten Tagen und die gestern behandelte Festigkeit einzelner Märkte konnte sich gut behaupten. Während die politischen Nachrichten geteilte Aufnahme fanden, fehlte es nicht an Anregung vonseiten des Fondsmarktes, wo besonders heimische

Anleihen erneut gefragt waren und höher umgelegt wurden, auch Prioritäten und Pfandbriefe wurden lebhaft umgelegt, ausländische Fonds ruhig und gut behauptet, für Türkenloose bestand weiteres Interesse. Kurz nach Eröffnung trat zwar infolge der schwachen Haltung und stärkerem Angebot in Montanwerten Vertiefung ein. Der gestrige Quartalsausweis der Bergwerks-Gesellschaften Siberia und Harpener hinterließ einen ungünstigen Eindruck. Man sieht die industrielle Lage in weniger günstigem Lichte an. Harpener notierten ex Dividendenkupon (Kursabschlag 7 Prozent), ließen aber im Kurse weiter matte Haltung erkennen. Gelsenkirchen, auch Laurahütte in Mittellage gezwungen. Uebrigens Werte dieses Marktes weiterhin durchweg schwach. Der Geschäftsverkehr in Industrieaktien war ruhig und der Kursstand behauptet. Schiffahrtsaktien vernachlässigt. Am Bankenmarkt hielten sich die Schwankungen in engen Grenzen, Banque Ottomane fest. Der weitere Verlauf ließ infolge der Geschäftstillung wenig Veränderung zu. Montanwerte waren stärker angeboten, fanden jedoch schlanke Aufnahme, so daß die niedrigen Kurse eher Erholung erzielten. Bahnen behaupteten den Kursstand, Baltimore schwächer. Beugerecht für Karlsruher Maschinenfabrik notierte 182.25 bez. u. G. An der Nachbörse still bei geringen Umsätzen. Es notierten Kontofaktien 198.70, Diskonto 176.80, Staatsbahn 146.40, Lombarden 22.20, Baltimore 90.70.

In dritter Börsenhälfte still. Die Stimmung wurde fester auf die gute Haltung der Nachbörse. Amerikanische Bahnen und Rentenwerte befestigt. Von Industrieaktien des Kohlenmarktes Eisen- und Kohlenaktien mäßig schwächer, Terrain- und chemische Werte fest.

Telegramme der Kontinental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with columns for telegrams and exchange rates. Includes entries for Amsterdam, London, and various international exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with columns for government securities and exchange rates. Includes entries for Reichsbank, Deutsche Bank, and various international exchange rates.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns for mining stocks and exchange rates. Includes entries for Harpener Bergbau, Laurahütte, and various international exchange rates.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Kaufleute.

Table with columns for transport stocks and exchange rates. Includes entries for Deutsche Reichsbahn, and various international exchange rates.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for mortgage bonds and exchange rates. Includes entries for various international exchange rates.

Währungs-Aktien.

Table with columns for currency stocks and exchange rates. Includes entries for various international exchange rates.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table with columns for industrial stocks and exchange rates. Includes entries for various international exchange rates.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns for bank and insurance stocks and exchange rates. Includes entries for various international exchange rates.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. (Fondsbörse.)

Frankfurt a. M., 29. Oktober. (Fondsbörse.) Die Börse zeigte auch heute wieder abwartende Haltung, die Tendenz entspricht den letzten Tagen und die gestern behandelte Festigkeit einzelner Märkte konnte sich gut behaupten. Während die politischen Nachrichten geteilte Aufnahme fanden, fehlte es nicht an Anregung vonseiten des Fondsmarktes, wo besonders heimische

Nachbörse. Kreditaktien 19.70, Diskonto-Gesellschaft 176.80, Staatsbahn 146.40, Lombarden 22.20.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 29. Oktober 1908. Provisionsfrei!

Table with columns for 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt' and exchange rates.

Table with columns for various stocks and exchange rates. Includes entries for various international exchange rates.

Verantwortlich: für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales Provinziales u. Gerichtszeitung: Ad. Schönefelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jood. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei. G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for Knorr-Sos featuring a cartoon character and text: 'Man kann es kaum glauben, daß eine so kräftige und wohlschmeckende Würze, wie „Knorr-Sos“ nur aus Pflanzen gewonnen wird. Und doch ist es so! Knorr-Sos würzt alle gesalzenen Speisen; dabei viel billiger als alles ähnliche.' Includes a 'Pst!' logo and 'Mohra' brand name.

Kathreiners Malzkaffee, das tägliche Getränk von Millionen Menschen,

der vollkommenste Kaffee-Ersatz, billig, gesund, nährkräftig, insbesondere Kindern, Nerven-, Magen- und Herzkranken unentbehrlich.

Handelshochschule. Stundenplan für Freitag, 30. Oktober 1908:

Table with 4 columns: Stunde, Thema, Dozent, Vortragssaal. Lists various subjects like Handelslehre, Statistik, and Warenkunde with their respective lecturers and venues.

Mannheim, den 28. Oktober 1908.

Der Studiendirektor: Professor Dr. Schott.

Thalia-Theater

Neu eröffnet P 7, 1 Neu eröffnet Jeden Donnerstag Neues Programm.

Diese Woche gelangt eine ganze Reihe der interessantesten und amüsantesten Tableaus die Jedermanns Beifall finden werden, zur Vorführung.

Jeden Samstag von 2-6 Uhr 10 Pfg. : Kindertag : 10 Pfg.

mit Geschenken für Kinder.

Zeppelinspenden.

Table with 8 columns: Name, Stand, Adresse, Betrag. Lists donors and their contributions to the Zeppelin fund.

Deutscher Luftflotten-Verein (E. V.) Zentrale Mannheim.

Bekanntmachung.

Die Errichtung eines Wohnungsbauvereins... Nr. 43042 L. Der Stadtrat hat beschlossen...

Rosengarten Mannheim. Nibelungensaal.

Sonntag, 1. November 1908, abends 8 Uhr: Militär-Konzert

- ausgeführt von der Kapelle des 2. Bad. Grand-Regts. Kaiser Wilhelm I. No. 10. Leitung: Musikdir. Max Vollmer. Vortragsordnung: 1. Vorspiel z. A. Basso Porto... 2. Das Liebesmahl der Apostel...

Altspiegel-Verkauf.

Wir erlauben uns, größere Mengen alter Kupfer- und Zinnspiegel... zu verkaufen.

Vergebung von Hochbauarbeiten.

Nr. 152641. Die Herstellung der Zimmerarbeiten für die beiden Orangerien... wird vergeben.

Commerzialwiderberufung.

Die Commerzialwiderberufung auf der Generalversammlung... am 27. Oktober 1908.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 30. Okt. 1908, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Standlokal Q 4, 5 hier, ev. am Standort, gegen Vorzahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern.

Vortragensklus von Frau Dr. phil. Gardt.

Die deutsche Frau im 18. u. 19. Jahrhundert, ihr Anteil am Leben der Zeit. Beginn Freitag, 30. Oktober, 7 1/2 Uhr im Wilhelmshof.

In der Hauptsynagoge.

Freitag, 30. Oktober, abends 5 Uhr. Samstag, 31. Oktober, morgens 9 1/2 Uhr.

In der Claus-Synagoge.

Freitag, 30. Oktober, abends 5 Uhr. Samstag, 31. Oktober, morgens 9 1/2 Uhr.

Restauration von Ferd. Frank Zum Dawe Hammel, Q 4, 21.

Ausschank von Durbacher Clevner Federweisser wozu höflichst einladet Der Obige.

Wegen Geschäftsaufgabe vollständiger Ausverkauf

von neuen und gebrauchten Fahrrädern und Zubehörteilen zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen. Fahrradhaus Schickel

Geld! sofort Geld!

Meine Vorlesung des 1. Tages... M. Arnold, Auktionator N 3, 11. Telefon 2395

lebende Hechte, Karpfen, Nale, Zander, Tafelstichische Kabeljau, Soes, Turbots, Heilbutt, Rotzungen, ger. Nal, Lachs, Sprotten, Bücklinge, glundern, Austern, Hummer, Neuer Havar, Muscheln, 100 Stück 50 Pfg., Wild u. Geflügel in großer Auswahl, J. Knab, Q 1, 14, zwischen Q 1 u. Q 2, Telefon 299.

Werkstätte, K 5, 1 Räte u. s. w., Möbl. Zimmer, C 3, 19, U 3, 10, Jungbushaus 4, 4. Stock, schon mehrmals Zimmer mit oder ohne Heizung zu verm.

Advertisement for 'JUST' WOLFRAMLAMPE, featuring an image of a lamp and text: 'brennt in allen Lagen! Wolfram Lampen A.G. Augsburg.'

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft, W. Schreckenberger, :: Reparaturen prompt und billig :: Fröhlichstrasse 73 [79616] Telefon 4304

Zu erhalten bei Elektricitätswerken und Installationsfirmen.

